Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,25 G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. – Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. – Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends.

Nr. 281 | Mittwoch, den 30. November 1932 | 114. Jahrgang

Der Reichspräsident vor schwierigem Entschluß!

Entscheidung erst Mittwoch

Die Möglichkeiten wechseln von Stunde zu Stunde

Der Gang der Verhandlungen am Dienstag

Vorübergehend wieder Kandidatur Papen im Vordergrunde

Aus Berlin wurde am 29. November zunächst gemeldet:

Das Bild der innerpolitischen Lage hat sich Dienstag vormittag wieder grundlegend verändert. Die Nationalsozialisten haben den für Dienstag in Aussicht genommenen

Besuch von Strasser und Frick beim Reichswehrminister wieder absagen lassen.

Den Grund dafür sieht man in politischen Kreisen darin, daß sich die unversöhnliche Richtung innerhalb der NSDAP., die nach dem Ausgang der Verhandlungen Adolf Hitlers unter keinen Umständen paktieren will, durchgesetzt hat. Diese Absage scheint nicht ohne Rückwirkung auf die Kandidatur des Generals Schleicher für das Kanzleramt zu bleiben. Man weiß, daß der Reichswehrminister dieses Amt ohnehin nur mit innerem Widerstreben übernehmen würde. Diese Einstellung ist durch die Antwort der Nationalsozialisten offenbar noch verstärkt worden. So

rechnet man in politischen Kreisen jetzt bereits mit der Wiederbeauftragung des Reichskanzlers von Papen.

Von Papen hatte dem Reichspräsidenten in der bedeutungsvollen Konferenz vom vorigen Samstag selbst geraten, von seiner Person abzusehen. Er wird einen neuen Auftrag auch in der jetzigen Lage nur sehr schwer annehmen, denn er ist sich sicher über die ungeheuer schweren Aufgaben im klaren, die seiner harren würden, in einer Zeit, in der wir den allerschwersten Wintermonaten entgegengehen. Die Entscheidung drängt jetzt aber, und deshalb ist es wahrscheinlich, daß die ursprünglich erst für Mittwoch in Aussicht genommene neue Konferenz beim Reichspräsidenten bereits heute stattfindet, und daß sie schließlich mit der Wiederernennung des Reichskanzlers von Papen endet. Das ist die vorherrschende Auffassung, die man Dienstag vormittag in politischen Kreisen hören kann.

In Spannung!

Eine weitere Meldung gibt folgende Schilderung:

Die Wendung, die die innerpolitische Entwicklung vormittags erfahren hat, ist auch den maßgebenden Kreisen überraschend gekommen. General von Schleicher hat noch Montag abend starke Hoffnung gehabt, daß ihm die Kabinettsbildung gelingen würde. Dann ist Dienstag vormittag von den Nationalsozialisten die Absage eingegangen, weil Adolf Hitler Strasser die Verhandlungsvollmacht wieder entzogen hat. Unter diesen Umständen ist die Kandidatur des Reichswehrministers wieder in den Hintergrund getreten, und die Dinge sind wieder auf den Ausgangspunkt zurückgekehrt, an dem sie sich am letzten Sonnabend befanden. Damals rechnete man mit der Wiederbetrauung des Reichskanzlers von Papen. Auch die ernsten

Versuche zu einer Lösung, die der Reichspräsident durch den General von Schleicher, Reichskanzler von Papen und Staatssekretär Meißner durch private Fühlungnahme gemacht hat, sind fehlgeschlagen.

Es ist möglich, daß in den nächsten Stunden das Reichskabinett sich zu einer Sitzung versammelt, in der die augenblickliche Lage durchberaten wird. Im Anschluß daran wird dann im Laufe des Nachmittags oder Abends die entscheidende Konferenz beim Reichspräsidenten stattfinden. Es ist zweifellos, daß ein neues Kabinett von Papen durch die

Auswechselung einer Reihe von Kabinettsmitgliedern

ein stark verändertes Gesicht erhielte. So spricht man z. B. davon, daß auch in einem Kabinett unter der bisherigen Führung im Reichsinnenministerium eine Wandlung vollzogen werden würde, ist sich aber darüber klar, daß die Schwierigkeiten, denen von Papen bei den Parteien begegnet, dadurch natürlich bei weitem nicht ausgeräumt werden. Vielmehr muß damit gerechnet werden, daß

das neue Kabinett ganz von selbst in eine scharfe Kampfstellung gegen den Reichstag

kommen wird. Es ist jetzt bis zur Evidenz erwiesen, daß eine andere Regierungsbildung nicht möglich ist, also bleibt dann nach Auffassung politischer Kreise nichts anderes übrig, als den Reichstag vorläufig wieder auszuschalten. Wie das geschehen kann, darüber sind schon in den letzten Tagen Ueberlegungen angestellt worden. Als eine Möglichkeit wurde die

Vertagung des Reichstages

vielleicht um sechs Monate, auf Grund des Artikels 48 bezeichnet. Für eine solche Absicht ist aber bisher an keiner Stelle eine Bestätigung zu erlangen, und so spricht die Wahrscheidlichkeit im Augenblick dafür, daß der Reichstag erneut aufgelöst wird.

In politischen Kreisen sieht man der weiteren Entwicklung des heutigen Tages natürlich mit außerordentlicher Spannung entgegen.

Alles, was bisher bekannt ist, sind Möglichkeiten.

Auf diesen Vorbehalt muß eine verantwortliche Berichterstattung gerade in diesem ernsten Augenblick hinweisen, in dem die Entscheidung des Reichspräsidenten, von der schließlich alles abhängt, noch nicht vorliegt. Dieser Vorbehalt ist um so notwendiger, als die Gründe für den angeblichen Verzicht des Generals Schleicher noch nicht ganz durchsichtig sind. Schließlich hat auch der Reichswehrminister von vornherein gewußt, daß er von den Nationalsozialisten trotz aller persönlichen Verbindungen keine volle Unterstützung erwarten konnte. Seine Bemühungen um eine Lösung erstreckten sich deshalb ja auch auf außerparlamentarische Volkskräfte. Vorläufig bleibt deshalb auch noch ein erheblicher Grund zu der Annahme übrig, daß General von Schleicher, so ungern er sich für das Kanzleramt zur Verfügung stellen würde, die Lösung noch keineswegs ganz aufgegeben hat, die man noch Montag abend von einer Regierung unter seiner Führung erhoffte. Es läßt sich deshalb nur noch einmal feststellen, daß die letzte Entscheidung beim Reichspräsidenten liegt.

Schleicher verhandelt weiter!

Während der Mittagsstunden wird dann von zuständiger Stelle betont, daß die Meldung eines Berliner Mittagsblattes, als sei die Entscheidung bereits für Reichskanzler von Papen gefallen, falsch sei. Damit wird unsere Darstellung bestätigt, so daß

alles erst noch von der Entscheidung des Reichspräsidenten abhängt.

Diese letzte Entscheidung ist nach den letzten Mitteilungen doch wohl

erst für Mittwoch zu erwarten.

Von unterrichteter Seite wird noch hinzugefügt, daß

die Besprechungen des Generals von Schleicher weitergehen.

Diese Auskunft ist vielleicht damit in Verbindung zu bringen, daß Minister Frick mit seiner Absage der Besprechungen zu dritt die Mitteilung verbunden hat, daß Verhandlungen nur von Adolf Hitler geführt werden könnten. Steht Hitler zu einer Besprechung zur Verfügung, so wäre es möglich, daß General von Schleicher unter Umständen Mittwoch vormittag erst noch mit ihm spricht. Das könnte auch die Verzögerung in der Entscheidung des Reichspräsidenten erklären.

Hitler kommt zur Unterredung wieder nach Berlin

Eine weitere Contimeldung aus Berlin, 29. Nov., lautet:

In politischen Kreisen erwartet man die Entscheidung über die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers nun für Mittwoch. Die Voraussetzung allerdings ist, daß die angekündigte Fühlungnahme zwischen dem Reichswehrminister und Adolf Hitler bereits am Mittwoch beendet wird. Im allgemeinen hält man das für wahrscheinlich und glaubt sogar, daß diese Besprechung schon im Laufe des Vormittags abgeschlossen werden kann. In Kreisen der nationalsozialistischen Führung spricht man Dienstagabend davon, daß von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt sei. Es gilt aber in Berliner parteipolitischen Kreisen als sicher, daß sie stattfinden wird.

Adolf Hitler wird Mittwoch früh in Berlin erwartet. Nach seiner Zusammenkunft mit General von Schleicher findet dann die entscheidende Konferenz beim Reichspräsidenten statt,

an der wieder Staatssekretär Dr. Meißner, Reichskanzler von Papen und General von Schleicher teilnehmen. Am Dienstag ging bereits eine Besprechung in gleichem Kreise voraus; ihr kommt aber nur die Bedeutung eines Zwischenberichtes zu.

Ohne das Ergebnis der Besprechung zwischen dem Reichswehrminister und Adolf Hitler vorwegnehmen zu können, glaubt man nach der ganzen Stimmung, die aus nationalsozialistischen Kreisen bekannt geworden ist, nicht daran, daß Hitler die Tolerierung eines Kabinetts Schleicher zugestehen werde. Für den Reichspräsidenten ergibt sich dann die Frage, ob er die Neubildung des Kabinetts dem Reichskanzler von Papen oder dem General von Schleicher übertragen wird. Diese Frage ist noch nicht zu beantworten. Es läßt sich nur feststellen, daß nach den rein stimmungsmäßigen Urteilen, die man Dienstagabend hören kann, in erster Linie Reichskanzler von Papen in Frage kommt.

Neue heftige Erdstöße

Erdbebenpsychose der Bevölkerung der betroffenen holländischen Landstriche

Nicht genügende Berechnungen bei der Zuider-See-Trockenlegung?

Aus Holländisch-Nordbrabant werden am 29. November erneut Erdstöße gemeldet, deren ungewöhnliche Heftigkeit die Bevölkerung des betroffenen Gebietes in ernste Beunruhigung versetzt hat. Die Bewegungen begannen um 4.20 Uhr morgens und wiederholten sich um 6.02 Uhr. Die einzelnen Stöße hatten eine Dauer von 7 bis 8 Sekunden.

In verschiedenen Dörfern flüchtete bei den ersten Anzeichen die gesamte Bevölkerung in die Gärten und auf die Straßen. Als in Schijndel in Auswirkung der tektonischen Vorgänge einige Schornsteine einstürzten, war die Panik allgemein.

In Den Bosch wirkten sich die letzten Erdstöße derart heftig aus, daß verschiedene Personen aus den Betten geschleudert wurden und Stühle und Tische sich bewegten. In verschiedenen Häusern fielen die Bilder von den Wänden.

In Dungen und in Heeswijk sind einzelne Einwohner nicht mehr dazu zu bewegen, nachts in ihren Häusern zu schlafen, da sie infolge der Mauerrisse, die die Häuser bei den letzten Erdbewegungen erlitten haben, Einsturzgefahr befürchten. In Ställen und Gartenhäusern haben sie sich provisorische Unterkünfte hergerichtet.

In Oß begannen Fenster und Türen zu schlagen und das Mobiliar zu wackeln.

Es läßt sich sagen, daß trotz aller offiziellen Beschwichtigungen die Bevölkerung der betroffenen Landstriche von einer regelrechten Erdbebenpsychose befallen ist. Da man, wie schon berichtet, der Annahme zuneigt, daß die Erdbeben im Zusammenhang mit der Trocken-Erdbeben im Zusammenhang mit der Zuiderseetrockenlegung stehen, macht man der Regierung zum Vorwurf, bei Inangriffnahme ihres gigantischen Entwässerungsprogramms die möglichen tektonischen Auswirkungen nicht gebührend berücksichtigt zu haben. Besonders der hohe Pegelstand der restlichen Zuidersee, des sogenannten Ysselmeeres, den die niederländische Regierung aus Defensivrücksichten für erforderlich erachtet, wird hierbei scharf kritisiert.

Westdeutscher Seismologe über die Ursache

In einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter erklärte der Leiter der Bochumer Erdbebenwarte, Markscheider Löhr, daß die in den Niederlanden stellenweise vertretene Auffassung, derzufolge die Erdbebenbewegungen durch das Auspumpen der Zuidersee veranlaßt worden seien, keineswegs von der Hand zu weisen sei. Selbstverständlich handele es sich bei dieser Annahme um eine Hypothese, für die Beweise kaum zu erbringen seien. Möglicherweise sei durch die im Zuiderseegebiet bewirkten Verlagerungen eine Beschleunigung der Bewegungen des noch nicht zur Ruhe gekommenen Schollengebirges in der Rheinbruchspalte verursacht worden. Mit weiteren Beben sei durchaus zu rechnen. Fraglich sei jedoch, in welchem Zeitraum sich die tektonischen Vorgänge wieder zeigen würden. Für den Eintritt des Bebens bedürfe es eines besonderen Impulses. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß die durch das Auspumpen der Zuidersee verursachte Erleichterung der Schollen und Verlagerung und Verschiebung der Massenverteilung der Erdoberfläche einen Ruck auslöste, durch dessen Energie elaptische Wellenbewegungen bewirkt wurden, die sich als Längswellen, Querwellen oder Oberflächenwellen fortpflanzen. Andererseits seien jedoch auch in früheren Zeiten verschiedentlich Perioden von tektonischen Bewegungen in der Nähe des jetzigen Erdbebenherdes, und zwar in der Kölner Bucht oder in der Eifelgegend zu verzeichnen gewesen, die in keinem ursächlichen Zusammenhang mit einer Massenverlagerung der Erdoberfläche stehen. Jedenfalls könne im jetzigen Stadium noch nichts mit annähernder Sicherheit über die Ursachen der Beben im deutsch-niederländischen Grenzgebiet und Westdeutschland gesagt werden.

Eine Feststellung des Reichsverbandes der deutschen Industrie

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit:

Im Hinblick auf wiederholte Pressemeldungen, daß die Wirtschaftskreise bei der Kabinettsbildung um ihre Meinung gefragt worden wären oder Einfluß auszuüben versucht hätten, ist festzustellen, daß weder der Reichsverband der Deutschen Industrie, noch die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in dieser Richtung irgendwie in Anspruch genommen worden sind oder eine Betätigung ausgeübt haben. Unzutreffend ist insbesondere auch eine Meldung, daß der Vorsitzende des Reichsverbandes, Herr Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, dabei eine Mittlerrolle zu spielen oder sonst irgendwie in die schwebenden Verhandlungen einzugreifen versucht hätte.

Die belgische Neutralität

Ein neuer Beitrag zur Kriegsgeschichte - Was England verhatte

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien zu Beginn des Krieges ist Deutschland als Verletzung des auch von ihm unterzeichneten Neutralitätsvertrages vielfach zum Vorwurf gemacht worden. Die mangelhafte Berechtigung dieses Vorwurfes wurde schon im Kriege erwiesen, als das Kriegsglück die belgischen Archive in die Hände der deutschen Truppen fallen ließ. Aus dem belgisch-französischen Abkommen ging klar und deutlich hervor, daß Frankreich im Kriegsfalle unter Nichtachtung des Neutralitätsvertrages in Belgien einzumarschieren entschlossen war, und daß Belgien seinerseits sein Einverständnis zu dieser Verletzung seiner Neutralität gegeben hatte.

Verhältnismäßig neu ist es indessen, daß

auch England für einen Kriegsfall auf dem Kontinent eine Verletzung der belgischen Neutralität ins Auge gefaßt

hatte. In England hatte man schon sehr früh erkannt, daß bei einem Kontinentalkriege die belgische Neutralität ein strategisches Hindernis bilden würde, weshalb man ernstlich überlegte, ob man dieses Hemmnis beseitigen könnte. Sehr interessant in diesem Zusammenhang ist eine Zuschrift eines ehemaligen Mitgliedes des Camberly Staff College, George Aston, an die Times, die dieser Tage wiedergegeben wurde. George Aston berichtet, daß bereits im Jahre 1907 den Schülern des Staff College ein „Memorandum" in die Hand gedrückt wurde, das den Titel führte „Study of operations involving the employment of the British Expeditionary Force on the Continent of Europe". In diesem Memorandum wird ein Bruch der belgischen Neutralität durch Deutschland als wahrscheinlich angesehen.

„Die Frage der Aufrechterhaltung der belgischen Neutralität", heißt es dann weiter, „ist äußerst kompliziert und ein strategisches Problem von vitaler Bedeutung".

Das Memorandum geht dann auf die politische Seite der Frage ein, um zu dem Schluß zu kommen:

Für ein wirksames Zusammengehen mit Frankreich könnte es für uns Engländer vom strategischen Standpunkt aus wünschenswert sein, daß wir als erste die belgische Neutralität verletzten, die wir zu schützen uns verpflichtet haben."

Nicht uninteressant ist es auch, daß in dem Memorandum die Notwendigkeit betont wird, gegebenenfalls immobile englische Truppen nach Antwerpen zu werfen, um die dortige Garnison zu stärken.

in politischen Kreisen Berlins starke Verwunderung erregt.

Wenn Senator Harrison davon spricht, daß bei einer Verteilung der Erbschaft des Krieges, d. h. einer Last von 54 Milliarden Dollar, Deutschland mit einem Prozent davonkommen und dadurch frei von Schulden im Konkurrenzkampf der Welt an erster Stelle stehen würde, so kann demgegenüber nur mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß Deutschland auf keinen Fall in Zukunft frei von Schulden sein wird. Vielleicht könnte man davon im Hinblick auf die politischen Schulden sprechen. Aber auch bei diesen muß beachtet werden, daß, wie es der Baseler Sachverständigen-Bericht vor einem Jahr ausdrücklich festgestellt hat, ein sehr erheblicher Teil der privaten Auslandsverschuldung, nämlich über 10 Milliarden Mark, in Form von Reparationszahlungen wieder an das Ausland zurückgeflossen ist, also in den privaten Schulden eine indirekte politische Verschuldung enthalten ist. Dazu kommen noch die Verpflichtungen aus dem Lausanner Abkommen. Es bleibt unerfindlich, wie man bei der allgemein anerkannten Schwäche unserer wirtschaftlichen Lage behaupten kann, daß wir im Wettkampf der Welt mit Amerika uns messen könnten.

Paraguay an den Völkerbund

In Beantwortung des am 25. November vom Völkerbundsrat an Bolivien und Paraguay gerichteten telegraphischen Appells, die Feindseligkeiten sofort einzustellen, hat die Regierung von Paraguay in einem Telegramm an den Ratspräsidenten die sofortige Beendigung der Feindseligkeiten im Chaco-Gebiet von der Bedingung abhängig gemacht, daß Garantien gegen neue bolivianische Angriffe gegeben werden. Die Regierung von Paraguay glaubt, daß der Völkerbund durch eine Untersuchung, die die Feststellung des am Konflikt schuldigen Landes und die Verhängung der im Völkerbundspakt vorgesehenen Sanktionen ermöglichen würden, einen entscheidenden Einfluß ausüben könnte.

Blinder Eifer: „Mobilmachung in Frankreich"

In nicht geringe Aufregung wurden die Bewohner des Dorfes Avillers in der Nähe von Epinal versetzt, als der Gemeindediener mit der Trommel durch die Straßen zog und mit dem gebührenden Pathos verkündete, daß alle wehrfähigen Männer sich unverzüglich zum zuständigen Bezirkskommando zu verfügen hätten, da Krieg ausgebrochen sei. Gegen wen losgeschlagen werden sollte, war nicht zu erfahren. Pflichtschuldigst zog jedenfalls die streitbare Jugend nach Mirecourt, wo man indessen sehr erstaunt über das Anrücken der kriegswütigen Bauern war, und zuerst nicht recht wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Bald jedoch klärte sich der Vorfall auf. Der Inhaber einer Fernsprechstelle hatte ein vertrauliches Schreiben erhalten, das bestimmte Anweisungen für den Fall von Unruhen enthielt. In seiner Aufregung hatte er geglaubt, daß es sich um nichts weniger als um eine Mobilmachungsorder handele, und war mit der Schreckensnachricht zum Bürgermeister gestürzt, der sofort seine Pflicht tat und die Sturmglocken läuten ließ.

Die Konjunktur und ihre Aussichten

Prof. Wagemann sprach auf der Tagung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg über „Die Konjunktur und ihre Aussichten."

Das Institut für Konjunkturforschung habe vor drei Monaten erklärt, der Tiefpunkt der Abwärtsbewegung sei erreicht und man könne die Wende erwarten. Inzwischen sei die Weltproduktion nicht unerheblich gestiegen. Allerdings sei die Besserung im Verhältnis zur Produktionskapazität minimal.

In der Weltwirtschaft habe die Stauung der Rohstoffvorräte aufgehört. Es sei so gut wie sicher, daß die Fertigwarenvorräte schon recht beträchtlich zurückgegangen seien. Wesentliche Produktionsrückgänge seien nicht mehr zu erwarten. Der Tiefpunkt der Wirtschaftsschrumpfung sei höchstwahrscheinlich erreicht.

Ebenso wichtig für die Dauer der Depression sei der Stand des Geld- und Kapitalmarktes. Auch hier glaube er, daß die eigentliche Kreditkrise überwunden sei.

Prof. Wagemann bezeichnete es als einen Trost, daß die rückläufigen Bewegungen der Krisenzeit beendet und die Kräfte der freien Wirtschaft zweifellos am Werke seien. Der Absatz müsse mit Hilfe von Arbeitsbeschaffung gesteigert, für Zins- und Steuersenkung gesorgt werden.

Die Voraussetzung zu einer Belebung der Wirtschaft sei auf jeden Fall irgendeine Art der Kreditausweitung.

Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstages

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat zu ihrer ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden **Dr. Perlitius**, nahm der Vorsitzende der Zentrumspartei, **Prälat Kaas**, das Wort zur Berichterstattung über die politischen Ereignisse der letzten Monate und Tage.

An diesen Bericht schloß sich eine längere Aussprache, in die u. a. auch der ehemalige Reichskanzler **Dr. Brüning** eingriff. Die Fraktion wird voraussichtlich am Mittwoch nochmals zusammentreten, um rein geschäftsmäßige Fragen zu behandeln, wie die Besetzung der Ausschüsse.

Osthilfeentschuldung und Siedlung

Die Aussonderung nicht entschuldungsfähiger landwirtschaftlicher Betriebe im Osthilfegebiet hat, wie WTB.-Handelsdienst erfährt, in der letzten Zeit starke Fortschritte gemacht, wodurch der Siedlung wieder ein starker Auftrieb verliehen wird. Bisher sind, wie verlautet, bereits

etwa 300 000 Morgen für die Siedlung geeigneter Ländereien aus dem Besitz nicht entschuldungsfähiger Betriebe

bereit gestellt worden.

Zur Durchführung der Siedlung ist, wie weiter verlautet, Kulturamtspräsident Boddin, Kassel, als Ministerialdirigent in das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft berufen worden.

*

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat einen grundlegenden

Erlaß über die Durchführung von Absiedlungen

im Rahmen der landwirtschaftlichen Entschuldungsmaßnahmen im Osthilfegebiet herausgegeben. Der Erlaß geht von der Erwägung aus, daß die Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe vielfach dadurch ermöglicht werden kann, daß Teile der Landflächen abgetrennt und für Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung verwendet werden. Diese Möglichkeit, von der in einer Reihe von Fällen bereits mit gutem Erfolg Gebrauch gemacht worden ist, dient sowohl dem landabgebenden Betriebe, der dadurch oft wirtschaftlicher gestaltet werden kann, als auch benachbarten Kleinbetrieben, die durch eine Landzulage wesentlich gestärkt werden. Ferner ist bei der Abnahme größerer Teilflächen häufig auch die Möglichkeit vorhanden, eine Anzahl bäuerlicher Neusiedlungen zu schaffen.

Der Erlaß macht es den Leitern der Landstellen zur Pflicht, in geeigneten Fällen die abzutrennenden Teilflächen möglichst beschleunigt der landwirtschaftlichen Siedlung zuzuführen.

Die durch diesen Erlaß hergestellte Verbindung der Osthilfe und der Siedlungsmaßnahmen dürfte im Interesse aller Beteiligten zu einer beschleunigten Durchführung der Entschuldungsmaßnahmen beitragen.

Vor dem Rücktritt der badischen Regierung?



Ministerpräsident Schmitt

Infolge der Streitigkeiten um den Abschluß des Konkordats mit der Kurie, das von den Linksparteien in Baden aufs schärfste bekämpft wird, droht ein Zerfall der Regierungskoalition, die bisher von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum und den Sozialdemokraten gebildet wurde.

Die Reibereien an Hochschulen

Keine Strafanzeige gegen den Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig

Wie aus Braunschweig von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist es nicht richtig, daß gegen den Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Dr. Gaßner, von einigen Studierenden der Hochschule Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden sei.

Prof. Schmitz legt Berufung ein

Aus Braunschweig wird gemeldet: **Der** von der Dienststrafkammer zu Dienstentlassung verurteilte ehemalige Rektor der Technischen Hochschule in Braunschweig, Prof. Dr. Schmitz, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Demonstrationen in der Leipziger Universität

In der Universität Leipzig kam es Dienstag früh zu einer Demonstration nationalsozialistischer Studenten gegen Professor Keßler, der am Montag in einer Leipziger Tageszeitung einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Deutschland erwache!" veröffentlicht hat, in dem er sich gegen Hitler und den Nationalsozialismus wendet. Professor Keßler konnte infolge der Demonstration seine Vorlesung nicht durchführen. Das vermittelnde Eingreifen des Rektors der Universität blieb erfolglos.

Eine unverständliche Rundfunkrede Harrisons

Eine Rundfunkrede des amerikanischen Senators Harrison, der sich einer Washingtoner Meldung der Londoner Times zufolge mit der Frage der Streichung der Kriegsschulden beschäftigt, hat

Noten an AGA in Arbeit

in Frankreich und in England

Herriot will Zeit gewinnen

Die Antwortnote, die die französische Regierung gegenwärtig auf die amerikanische Note in der Schuldenfrage vorbereitet, wird, wie „Petit Parisien" ankündigt, weder eine Annahme noch eine Verweigerung des Fälligkeitstermins vom 15. Dezember enthalten. Die französische Regierung werde die in ihrer früheren Note dargelegten Gedankengänge präzisieren. Die endgültige Entscheidung über ihre Stellungnahme werde die französische Regierung erst nach der Antwort der amerikanischen Regierung auf die neue Note treffen. Somit gewinne Herriot eine gewisse Frist und werde nicht nötig haben, wie man zuerst geglaubt habe, die Vertagung der für kommenden Freitag in Genf vorgesehenen Fünfer-Konferenz zu fordern.

Große Goldsendungen von England nach Amerika?

„Daily Telegraph" zufolge sind die Versicherungsgesellschaften von Lloyds in Kenntnis gesetzt worden, daß möglicherweise Goldverschiffungen von London nach Newyork bevorständen. Es werde sich um drei Millionen Pfund Sterling handeln, die auf dem britischen Dampfer „Majestic" und auf dem französischen Dampfer „Paris" verschifft werden würden. Der Finanzredakteur des Blattes bemerkt zu dieser Meldung, es sei natürlich denkbar, daß diese Verschiffung vorsichtshalber im Hinblick auf eine etwaige Zahlung der Schuldenrate vom 15. Dezember vorgenommen werde. Aber in vielen Kreisen habe man geglaubt, daß sie im Interesse der Zentralbank eines europäischen Landes erfolgen solle.

Die Meinungsverschiedenheiten in England

Von der außerordentlichen Bedeutung, die dem genauen Inhalt der neuen Schuldennote an Amerika beigemessen wird, zeugt der Eifer, mit dem die Minister sich der Frage widmen. Einige Blätter sind der Meinung, daß die Regierung nicht nur den Inhalt der Note, sondern überhaupt die ganze künftige britische Politik in der Schuldenfrage erörtert.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail" erwartet, daß die Note mehr enthalten werde als eine eindrucksvolle Begründung des Ersuchens um Stundung der am 6. Dezember fälligen Zahlung. Verschiedentlich wird angedeutet, daß über die Haltung, die im Falle einer Ablehnung des Zahlungsaufschubs einzunehmen ist, Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gouverneur der Bank von England, der beim Schatzkanzler war, und den Vertretern des Schatzamtes bestehen, und daß diese Meinungsverschiedenheiten auch im Kabinett zum Ausdruck kommen. Montagu Norman sei der Meinung, daß ein Zahlungsverzug eine Katastrophe für den britischen Kredit bedeuten würde, während das Schatzamt von einer sofortigen Zahlung, selbst wenn sie auf Sperrkonto erfolge, die schlimmsten Folgen für die Finanz- und Wirtschaftslage des Landes erwarte.

Der politische Korrespondent der „Morning Post" berichtet: Als Macdonald während des Wochenendes die Schuldenfrage persönlich in die Hand nahm, fand er radikale Meinungsverschiedenheiten bei seinen Kabinettskollegen vor, die sich auf die Frage bezogen, was geschehen solle, wenn Amerika auf Zahlung der Dezemberrate bestehe. Macdonald, Baldwin und Thomas seien, wie verlautet, für Erfüllung der Zahlungspflicht, dagegen verträten der Schatzkanzler Chamberlain und der Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, die Meinung, im Notfalle solle ein Zahlungsverzug in Erwägung gezogen werden. Die Letztgenannten seien auch für weitestmögliche Auslegung des Vertrauenspaktes von Lausanne und wünschten, daß die französische Ansicht in Erwägung gezogen werde. Der Korrespondent glaubt, daß die überwältigende Mehrheit der Unterhausmitglieder auf Macdonalds Seite stehe.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" berichtet, daß der britische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, aus Paris eingetroffen sei und in Downing Street vorsprechen werde. Das Blatt hält es für sicher, daß dieser unerwartete Besuch mit der Kriegsschuldenfrage zusammenhänge.

Im Gegensatz zu früheren Meldungen sagt der politische Korrespondent des „Daily Telegraph", die Regierung werde wegen der bevorstehenden Note keine Beratungen mit den Führern der anderen Parteien haben. Eine solche Beratung werde nur als notwendig erachtet werden, falls Amerika eine ablehnende Haltung einnehme.

Rekordtiefstand des Pfundes

Aus London, 29. Nov., wird gemeldet: Der Pfundkurs hat im Laufe des Tages einen Tiefstand erreicht, den es noch nie gehabt hat. Das Pfund wurde nur mit 3,14¾ Dollar notiert.

Amerikanische Schuldenverpflichtungen gegenüber England

Der „Matin" greift unter der Ueberschrift „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen", auf eine Veröffentlichung aus dem Jahre 1928 zurück, in der aufgezählt war, welche amerikanischen Staaten ihren Schuldenverpflichtungen nicht nachgekommen seien. Daraus ergibt sich, daß die Staaten Florida, Mississippi, Alabama, Arkansas, Georgia, Louisiana, Nord- und Südkarolina Anleihen im Auslande und namentlich in England aufgenommen haben, die insgesamt 75 Millionen Dollar Kapital und 30 Millionen Zinsen ausmachten. Die Tilgung sei von diesen Staaten unter den verschiedensten Vorwänden abgelehnt worden.

Die Kriegsschuldenfrage im französischen Parlament

Auf einen unerwarteten Vorstoß des Abgeordneten Louis Marin in der Kriegsschuldenfrage, dem Franklin Bouillon seine Unterstützung lieh, erklärte der französische Budgetminister, daß eine Debatte in der Schuldenfrage unmöglich sei. Erst als der Vorsitzende des Finanzausschusses, Malvy, mitgeteilt hatte, daß der Ministerpräsident und der Finanzminister sich verpflichtet hätten, vor jeder Entscheidung über das Schuldenproblem das Parlament zu befragen, verzichtete Marin auf die von ihm geforderte Beratung.

Amerikanische Stimmen

Herald Tribune berichtet, Senator Pittman habe vorgeschlagen, daß Großbritannien als außerordentliche Maßnahme gestattet werde, die Dezemberrate in fremdem Gelde zahlen zu dürfen. Nach demselben Blatte soll Senator Gore im Gegensatz dazu der Ansicht sein, daß die Zahlungen Großbritanniens in genau der gleichen Weise wie die Frankreichs erledigt werden müßten. Im allgemeinen bemerkt das Blatt, daß sich der Kongreß gegen die britischen Forderungen weniger unfreundlich verhalten würde, wenn Großbritannien den amerikanischen Bodenerzeugnissen Zollvergünstigungen zuteil werden ließe.

Nr. 281 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Mittwoch, den 30. November 1932

Aus der Stadt

Ausgabe der Kohlenscheine und der Fleischbezugscheine

für Monat Dezember 1932 an Wohlfahrtsempfänger und Reichserwerbslose.

Die Ausgabe der
1. Kostenübernahmescheine für die vom Wohlfahrtsamt bewilligten Kohlen,
2. Bezugscheine für verbilligte Lagerkohle und verbilligte Union-Briketts,
3. Fleischbezugscheine,

findet in dieser Woche wie folgt statt:

a) **Für allgemeine Fürsorgeempfänger:**
Donnerstag, den 1. Dez., nachm. von 3—4 Uhr,
b) **für Klein- und Sozialrentner:**
Donnerstag, den 1. Dez., nachm. von 4—5 Uhr,
c) **für Reichserwerbslose:**
Freitag, den 2. Dez., nachm. von 3—5 Uhr,
d) **für Wohlfahrtserwerbslose:**
Freitag, den 2. Dez., nachm. von 5—6 Uhr

im Vorzimmer des **Blauen Saales (Eingang altes** Rathaus), gegen Vorzeigung des Ausweises bezw. der Stempelkarte.

Anspruch auf verbilligte Lagerkohle, Union-Briketts und Fleischbezugscheine haben nach den bestehenden Richtlinien nur Erwerbslose und sonstige Hilfsbedürftige, die von den Arbeits- oder Wohlfahrtsämtern laufend unterstützt werden, vorausgesetzt, daß sie einen eigenen Hausstand führen. An anderen Tagen, als an den vorgenannten, werden Kostenübernahme- und Bezugsscheine nicht ausgegeben.

Reichserwerbslose erhalten die Bezugscheine für Lagerkohle, Union-Briketts und Fleisch vom Arbeitsamt. —

Veranstaltungskalender

2. 12.: 20,15 Uhr Schützenhof: Bach-Konzert des Kampfbundes für deutsche Kultur.
4. 12.: 16 Uhr Schützenhof: Barbara-Feier des Artillerie-Vereins.
18 Uhr Gasthof Gruß: Werbeabend des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins.
5. 12.: 15,30 Uhr Schützenhof: Nikolausfeier d. Hausfrauenbundes.
6. 12.: 20,30 Uhr Hotel Overweg: Monatsversammlung des Vereins Heimatpflege.
21 Uhr G. Andernach, Osthofentor: Versammlung der Ortsgruppe Soest des Verbandes ehem. Polizeibeamten.
7. 12.: 20,15 Uhr Blauer Saal: 3. Kulturabend der Ritter'schen Buchhandlung: Bürgel, „Das Werden und Vergehen der Welten."
10. 12.: 20,30 Uhr Gasthof Wipker: Nicolaus-Feier des Kurzschriftvereins.
14. 12.: 16 und 20,15 Uhr Lichtburg: Filmvortrag: „Das Geheimnis von U. Deutschland."
15. 12.: Lichtburg: 3. Vorstellung, Gastspiel des Landestheaters Frankfurt: „Spiel von Tod und Liebe" von Rolland.

Der Veranstaltungskalender wird halbmonatlich veröffentlicht. Anmeldungen werden an das Verkehrsamt erbeten. Es empfiehlt sich, vor Festlegung einer Veranstaltung beim Verkehrsamt festzustellen, ob für den vorgesehenen Tag weitere Veranstaltungen geplant sind.

★

:: **Bestandene Prüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß für Gewerbelehreranwärter in Dortmund bestand Herr Willy Struck, Soest, seine Fachprüfung im Malergewerbe **mit dem Prädikat „gut".**

)!(**Prämie für Abfassen von Wilderern.** Den Oberlandjägern Rüggeberg in Wamel (jetzt Rüthen) und Gundlach in Büderich (Kreis Soest) wurden vom Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein für Abfassen von Wilderern nennenswerte Geldprämien ausgehändigt.

)!(**Am Donnerstag Landfrauentag!** Auf den am Donnerstag, den 1. Dezember, bei Wipker stattfindenden Landfrauentag weisen wir nochmals hin. —

(!) **Die Nikolausfeier des Hausfrauenbundes** findet am Montag, den 5. Dezember, im Schützenhofsaale statt. Neben dem Erscheinen des Nikolaus finden auch weihnachtliche Aufführungen statt.

?:? **Zechpreller und Betrüger.** Ein K. W. aus Horn wurde von der Soester Polizei festgenommen. Der W. wurde schon längere Zeit wegen Zechprellereien, Betrugs usw. von verschiedenen Polizeibehörden gesucht. Der Betrüger hat auch in anderen Gegenden gleiche Handlungen begangen.

:?: **Kath. Gesellenverein.** Die Mitglieder werden auf die heute abend im Kolpinghaus stattfindende Vereinsversammlung, in der besonders unsere diesjährige Winterarbeit besprochen werden soll, dringend hingewiesen.

:: **Verband ehem. Polizeibeamten.** Uns wird geschrieben: Wie bereits in anderen Orten, so ist nunmehr auch in Soest eine Ortsgruppe des Verbandes ehem. Polizeibeamten gegründet worden. — Zweck des Verbandes ist die Bessergestaltung der Versorgung pp. Alle ehem. Polizeibeamten sollten sich daher dem Verbande anschließen.

)!(**Ehren- und Abschiedsabend im Hotel-Kaffee „Zum Krahnen".** Mit dem heutigen Tage beendet die Kapelle Heinz Damitz ihr Gastspiel in Soest. Die scheidende Kapelle hat mehrere Monate hindurch im Kaffee „Zum Krahnen" mit ihren musikalischen Darbietungen das Publikum erfreut. Sowohl bei ernster wie heiterer Musik zeigte das Orchester Damitz technisch reifes und musikalisch-charaktervolles Können. Insbesondere verstand es auch die Kapelle, belebende Stimmung zu bringen. Zum Ehren- und Abschiedsabend wird sie daher sicherlich heute ein volles Haus haben. Morgen tritt der bekannte Künstler Donath mit seiner Kapelle im Hotel-Kaffee „Zum Krahnen" aus das Podium.

(!) **Die Annahme der für die Pfundsammlung der Nothilfe** gezeichneten Lebensmittel für den Monat Dezember erfolgt durch die Damen der Notgemeinschaft am **Donnerstag, den 1. Dezember 1932, von 9 bis 13 und 15 bis 17 Uhr im Vorraum des Blauen Saales.** Die bei den Lebensmittelhändlern direkt gezeichneten Gaben werden wieder besonders abgerufen. — Mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest soll eine größere Ausschüttung von Spenden im Dezember erfolgen. Es wird deshalb nochmals an die Opferfreudigkeit der ganzen Bevölkerung appelliert. — Barspenden können bei der Städt. Sparkasse oder beim Verkehrsamt abgegeben werden.

(!) **„Der Zarewitsch".** Heute abend um 8 Uhr beginnt die Aufführung dieser Operette in der **„Lichtburg"** durch die Dr. Friedmann-Bühne, Duisburg. Einige numerierte Karten sind noch im Zigarrenhaus Koch, am Markt, zu haben. Man darf mit guten Leistungen dieser Bühne rechnen, da sie sich in Soest durch die Operette „Der Vogelhändler" gut einführte. — Ab Freitag bringt die „Lichtburg" dann eine Tonfilm-Operette mit Liane Haid und Gustav Fröhlich: **„Ich will nicht wissen, wer Du bist".** Geza v. Bolvary beweist wieder sein feines, elegantes Können als Lustspielregisseur. Dazu hat Robert Stolz spritzige, aber melodiöse Musik geliefert.

)!(**Der Stadtausschuß für Jugendpflege** beabsichtigt, auch in diesem Jahre für alle Jugendlichen, insbesondere aber für erwerbslose Jugendliche, wiederum Kurse in Physik und Chemie abzuhalten. Die Kurse werden im Chemiezimmer der Städt. Oberrealschule abgehalten, und zwar wöchentlich einmal abends. Geeignete Lehrkräfte stehen in ausreichender Zahl zur Verfügung. Diejenigen, welche bereit sind, an den Kursen teilzunehmen, werden gebeten, zum Physikkursus erstmalig heute abend (Mittwoch, den 30. 11.) und zum Chemiekursus erstmalig morgen abend (Donnerstag, den 1. 12.), im Physikzimmer der Oberrealschule zu erscheinen. Die Veranstaltung kann weitestgehend empfohlen werden.

)!(**Freiw. Sanitätskolonne Soest.** Am vergangenen Sonnabend fand im Lokale Hermann Andernach eine Sitzung von Vertretern der Samtätskolonnen Wickede, Werl, Soest, Lippstadt, Geseke und Erwitte statt. Zweck der Besprechung war die Abhaltung einer gemeinsamen großen Uebung an der Möhnetalsperre. Sämtliche Vertreter begrüßten dieses Vorhaben, welches hauptsächlich von der Soester Kolonne ausging. Die Sanitätskolonne Soest soll nun einen entsprechenden Uebungsplan entwerfen und demnächst vorlegen. Die Uebung soll im Juli nächsten Jahres in Körbecke an der Jugendherberge stattfinden und vor allem auch ein Rettungsschwimmen enthalten. Mit den nötigen Vorarbeiten soll alsbald begonnen werden. Da sich die obengenannten Kolonnen mit entsprechender Anzahl ihrer Mitglieder — gerechnet wird mit ca. 300 — beteiligen, wird die Uebung einen großen Umfang annehmen, wie sie im Kreise Soest bislang wohl kaum gewesen sein wird, zumal die Uebung als solche seitens des Herrn Inspekteurs gewertet wird und führende Persönlichkeiten des Roten Kreuzes teilnehmen werden, u. a. wahrscheinlich auch der Vorsitzende des Provinzalvereins, Vizepräsident Dr. Weber aus Münster. Den Zuschauern wird sich jedenfalls ein ganz interessantes Bild an der Talsperre bieten und es sollte niemand versäumen, sich diese Uebung anzusehen. Nähere Einzelheiten, insbesondere Inhalt der Uebung, werden demnächst noch mitgeteilt. — Im Anschluß an die Sitzung fand noch eine Besichtigung des Depots der Soester Kolonne statt. Das Depot als solches und auch die Einrichtung desselben nebst dem Verbandsstoff- pp. Lager fand allgemein lobende Anerkennung. Rr.

Urteil im Bräutigam-Prozeß

Bräutigam 2 Jahre Zuchthaus, Frau Krülls 2 Jahre Gefängnis, Leny Bräutigam 10 Monate Gefängnis

Nach kurzem Eintritt in die Beweisaufnahme verkündete der Vorsitzende am 14. Tage der umfangreichen Verhandlung gegen den Obergerichtsvollzieher Bräutigam aus Soest und die beiden weiblichen Mitangeklagten gegen 11,20 Uhr folgendes Urteil:

Der Angeklagte Bräutigam wird wegen fortgesetzten Betruges in teilweiser Tateinheit mit Verbrechen gegen §§ 348 und 349 und wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 348 zu 2 Jahren Zuchthaus, die Ehefrau Krülls wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges, wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit Vergehen gegen § 133 (Aktenbeseitigung) und wegen fortgesetzter Urkundenfälschung zu 2 Jahren Gefängnis und Leny Bräutigam wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Urkundenfälschung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

In der mehr als einstündigen Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Bräutigam hat nach kurzer Dienstzeit bei der Marine es mit unglaublicher Zähigkeit, wie sein Militärpaß ausweist, verstanden sich in den Genuß einer Militärrente zu setzen, die die Erteilung eines Zivilversorgungsscheins zur Folge hatte. Er, der vermöge seiner Vorbildung eigentlich kaum für den Gerichtsvollzieherberuf geeignet war, wurde erst bei verschiedenen Gerichtsvollziehern Gehilfe und im Jahre 1918 in Lüding hausen planmäßiger Gerichtsvollzieher.

Sein unverträgliches Wesen hatte zahllose Dienstbeschwerden und sogar einen Zusammenstoß mit dem Landgerichtspräsidenten in Münster zu Folge.

Danach kamen die Versetzungen nach Bielefeld und Altena. Es gelang ihm schließlich, in seine Heimat Soest versetzt zu werden. Seine eigenartige Dienstauffassung und seine Geschäftsführung, die er nach den Erfahrungen in Lüdinghausen schon längst hätte ändern müssen, brachten es auch hier wieder mit sich, daß Beschwerden gegen ihn eingereicht wurden. Nicht zuletzt war daran seine herrische Natur, man darf nicht von Herrennatur bei ihm sprechen, schuld.

Er will alles besser wissen, obwohl er wenig weiß.

Er verstand es, seine Schwägerin mit 17 Jahren willfährig zu machen, willfährig bis zur Kriminalität. Frau Krülls' Charakterbild schwankt. Sie tat alles, was Bräutigam wollte. Auch Leny Bräutigam mußte, gezwungen von ihrem Vater, die ihr nicht liegende Beschäftigung einer einfachen Schreibhilfe ausüben.

Leny Bräutigam ist nicht so dumm, wie sie scheinen will.

Ihre frühere Straftat beweist das. Das Gericht ist der Ansicht, daß sie bewußt und gewollt die Urkundenfälschungen begangen hat.

Erst ein Zufall hat in die Lodderwirtschaft des Gerichtsvollziehers Bräutigam hineingeleuchtet.

In den in der Anklage aufgeführten zahlreichen Betrugsfällen hat das Gericht den Angeklagten Bräutigam für schuldig erachtet. Gleichzeitig ist er schuldig der schweren Falschbeurkundung, während die von Frau Krülls zugegebenen Unterschlagungsfälle dem Angeklagten Bräutigam nicht nachgewiesen werden konnten. In diesen Fällen hat er sich aber weiterhin der Falschbeurkundung schuldig gemacht. Das Dienstregister ist und bleibt für einen Gerichtsvollzieher die Magna carta, die er nicht aus dem Auge lassen darf. Ein einziger Blick in das Dienstregister würde die Unterschlagungen der Frau Krülls mit einem Schlage offenbar werden lassen. Durch seine falschen Beurkundungen hat Bräutigam, insbesondere durch die Bemerkungen „Wegen Beurlaubung Akten an Vertreter abgegeben",

die Vertreter in allergrößte Gefahr sofortiger Dienstentlassung gebracht.

Blindlings hat Bräutigam falsche Aktenvermerke unterschrieben, und zwar in Kenntnis dessen, daß es falsch war.

Bei der Strafzumessung war der Wert der Persönlichkeit der einzelnen Angeklagten voranzustellen. Bräutigam ist moralisch für alles haftbar zu machen, was in seinem Büro geschehen ist, nicht nur zivilrechtlich, wie er es selbst zugibt, sondern auch strafrechtlich.

Moralisch ist er derjenige, der sich und seine Familie in dieses Unglück gestürzt hat.

Wenn jemand den Mut hat, ein 17jähriges Mädchen, das zu einem ganz anderen Zweck, nämlich zur Pflege seiner Frau und seiner Kinder, herbeigerufen worden war, gleich vom ersten Tage an für seine eignen Dienste zu gebrauchen, dann beweist er damit, daß ihm die Lage und das Schicksal seiner nahen Anverwandten gleichgültig ist.

Frau Krülls hat unter dem tyrannischen Regiment ihres Schwagers sicherlich jahrelang zu leiden gehabt.

Niemals hat sie den rechten Mut gefunden, sich zu offenbaren, und zwar aus Gründen, die sie mit erschreckender Einfachheit vorgetragen hat. Sie hatte Angst vor Bräutigam, der mit Axt und Revolver auf sie zugekommen wäre. Im Beisein des aufsichtsführenden Richters ist er ja auch mit einem Knüppel gegen sie vorgegangen.

Das Gericht ist sich während der ganzen Verhandlung darüber klar gewesen, daß der Stand des Gerichtsvollziehers außerordentlich schwer und verantwortungsvoll ist. An ihm hängt die Durchführung einer geordneten Rechtspflege. Deshalb muß mit allen Mitteln aber auch darauf gesehen werden, daß der Gerichtsvollzieher sich scharf an seine Vorschriften hält. Takt und Zweckmäßigkeit werden ihm von seiner Behörde dabei anheimgegeben.

In der Lodderwirtschaft beim Gerichtsvollzieher Bräutigam befindet sich aber nichts von all der Beachtung, all der Vorschriften und des großen in ihn gesetzten Vertrauens.

Schon die Uebertragung der Kassenführung an Frau Krülls bedeutet einen schweren Verstoß gegen die Geschäftsordnung der Gerichtsvollzieher. Hier war schon einer Unterschlagung Tür und Tor geöffnet. Als Gerichtsvollzieher war er dadurch garnicht mehr in der Lage, ordnungsmäßig seines Amtes zu walten. Das Vertrauen, das man in der Allgemeinheit in den höchst ehrenwerten Beruf des Gerichtsvollziehers setzen muß, **ist durch die Straftaten im Büro Bräutigams schwer geschädigt worden.**

Am Schluß verkündete der Vorsitzende noch folgenden Beschluß:

Der Angeklagte Bräutigam wird in Haft genommen. Mit Rücksicht auf die bisherige Straflosigkeit der Ehefrau Krülls soll bei ihr nach Verbüßung von weiteren 6 Monaten Straffreiheit unter Anrechnung der bisherigen Untersuchungshaft von 9 Monaten der Strafrest bei 3jähriger Bewährungsfrist ausgesetzt werden.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Schwefe, 29. Nov. **Evgl. Gemeinde.** Das Evgl. Konsistorium in Münster hat den Bau und die Gelder für den Bau einer Orgel in der evgl. Kirche zu Schwefe freigegeben. Die Arbeiten sind der Orgelbauanstalt Firma Paul Faust, Schwelm, übertragen worden. Im Frühjahr wird die neue Orgel in der Kirche aufgebaut sein.

Eickelborn, 29. Nov. **Bestandene Prüfung.** Der Student der Rechtswissenschaft Franz Hense, Sohn des Gemeindevorstehers Hense, hat am 26. d. Mts. in Hamm seine juristische Prüfung als Referendar bestanden. Unsern Glückwunsch!

Horn, 28. Nov. **Bubenstreich.** Gestern abend gegen 7 Uhr wurden vor einer Wirtschaft zwei auswärtigen Reitern von unbekannter Hand die Pferde losgebunden und davon gejagt. Eines dieser Pferde wurde bereits dem Eigentümer wieder zugeführt, während das andere, eine dunkelbraune Oldenburger Stute, **dem Gutsbesitzer A. Klaus in Bettinghausen gehörend,** trotz eifrigster Bemühungen noch nicht gefunden werden konnte. Nach den Tätern wird gefahndet.

Turnen, Spiel und Sport

Liga-Reserve VfR. — 1. Mannschaft Scheidingen 3:2

Der Reserve gelang es in ihrer neuen Aufstellung, der 1. Mannschaft Scheidingens im Meisterschaftsspiel das Nachsehen zu geben. Die Scheidinger waren nicht so schlecht, wie das Resultat besagt, vor dem Tor aber zu unentschlossen. Sie hätten gewinnen können, denn die Soester Verteidigung machte ihnen das Toretreten gerade nicht sehr schwer. Der beste Mannschaftsteil der Hiesigen war noch die Läuferreihe. Auch der Torwart zeigte ansprechende Leistungen. Im Sturm fand man sich zuerst nicht zurecht. Später klappte es aber besser. Es wäre zu wünschen, daß die Reserve auch fernerhin in dieser Aufstellung weiter spielt.

Sportbericht Schwarz-Weiß-Hiddingsen.

1. Mannschaft Schwefe —1. M. Hiddingsen 1:2.
Nur einen mageren Sieg brachten die Schwarz-Weißen, welche allerdings mit 2 Ersatzleuten gespielt hatten, mit nach Hause.

2. M. Hiddingsen — 2. M. B. V. Sassendorf 3:2.
Auf eigenem Platz konnte unsere 2. Mannschaft nach flottem Kampf verdient gewinnen.

Junioren — 1b-Jugend Sassendorf 2:0.

Handball. Turnverein Ostönnen.

1. Jugend Ostönnen — 2. M. Werl 1:1.
1. M. Ostönnen — 1. M. Werl 8:1.

Vor einer zahlreichen Zuschauermenge trafen sich am vergangenen Sonntag obige Mannschaften. Die Jugend spielte gegen die 2. Mannschaft Werl da Sassendorf nicht antrat. Das spannende Spiel endete unentschieden. — Pünktlich um 3 Uhr stellten sich die ersten Mannschaften dem Schiedsrichter Mast Flerke. Werl mit Wind spielend kann bereits in der 2. Minute einsenden, kann jedoch nicht verhindern, daß Ostönnen bis Halbzeit dreimal einsenden kann. Nach Halbzeit schnürt Ostönnen den Gegner vollständig in seine Spielhälfte ein. Der Sturm beweist jetzt, daß er Tore werfen kann. Noch fünfmal, außer einigen Abseitstoren, muß der Werler Torhüter hinter sich greifen. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. Gut Heil!

Zum Schlachten
Pergamentdärme
in allen Breiten
trockene Rinder-Kransdärme.
gesalzene Mitteldärme
gesalzene Schweinsdärme,
Wurstgarn,
Krummhölzer,
Schlachtleitern,
Schlachtmesser,
Fleischhackmaschinen,
Wurststopfmaschinen,
Emaillewannen
Oberwinter
hinterm Rathaus

Beste
Bernstein-Fussboden-Lackfarbe
Gebr. Aschoff
Jakobistr. 15

Einige gebrauchte
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstraße 29.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Brandgefahr durch Adventskränze.

Immer mehr bürgert sich die Sitte ein, zu Beginn der Adventszeit (27. 11. 1932) zum Schmuck der Wohnungen Adventskränze aufzuhängen. Diese schöne Sitte birgt jedoch große Gefahren in sich, wenn die bei dem Aufhängen der Kränze und dem Anbringen der erforderlichen Kerzen notwendige Vorsicht nicht obwaltet. Nur allzu oft wurden durch nicht ordnungsmäßig angebrachte Adventskränze und ihre brennenden Lichter Brände verursacht, die erheblichen Sachschaden im Gefolge hatten.

Darum achte man sorgfältig darauf, daß die Adventskränze so aufgehängt werden, daß durch ihre brennenden Kerzenlichter Gardinen, Draperien und ähnliche leichtfeuerfangende Gegenstände nicht in Brand gesetzt werden können. Vor allen Dingen vermeide man die Befestigung der Adventskränze an Beleuchtungskörpern, die mit leichtbrennbaren Stoffen bezogen sind oder leichtbrennbares Ziergehänge haben. Die Kerzen der Adventskränze müssen so befestigt sein, daß sie bei vollständigem Ausbrennen keine Zweige oder zierende Bänder in Feuer setzen können. Richtiger und besser ist es aber noch, die Lichter vor dem völligen Ausbrennen abzulöschen, um Brandunglücksfälle zu vermeiden.

Wenn diese Richtlinien bei der Anbringung und beim Gebrauch der Adventskränze Beachtung finden, werden viele Brände im Interesse des Einzelnen und des Volksganzen vermieden werden.

---

4. Westfälischer Philologentag

Am Sonntag, den 13. November, traten in Dortmund die westfälischen Philologen zum 46. Westfälischen Philologentag zusammen. Von öffentlichen und repräsentativen Veranstaltungen wurde in diesem Jahre abgesehen. In der Mitgliederversammlung überbrachte Vizepräsident Dr. Müller, der nach seiner Amtsübernahme zum ersten Male an einer Veranstaltung des Westfälischen Philologenvereins teilnahm, die Grüße des Provinzialschulkollegiums und betonte mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit eines vertrauensvollen Zusammenarbeitens der Behörde und der Berufsorganisation. Der Vorsitzende des Reichsbundes der höheren Beamten und Führer der preußischen Philologen, Oberstudiendirektor Dr. Bolle-Berlin, sprach in eindrucksvollen Worten über die schulpolitische und beamtenpolitische Lage. Die Notlage des philologischen Nachwuchses war bereits am Vortage in der Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Studienassessoren und Referendare Westfalens in ernster Aussprache behandelt worden. Am Schlusse der sorgenschweren Beratungen konnte Studienrat Jeremias-Gütersloh, der Vorsitzende des Westfälischen Philologenvereins, der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß Westfalens Philologen fest und unverzagt den neuen Kämpfen um Schule und Stand entgegensehen. Sie hoffen dabei auch auf wertvolle Bundesgenossen und unterbreiten in folgenden Entschließungen der Oeffentlichkeit ihre ernsten Sorgen.

1.

Der Westfälische Philologentag sieht in vielen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens getroffenen Maßnahmen und den zur Umgestaltung des Schulwesens geäußerten Vorschlägen und Plänen schwere Gefahren für den Bestand des deutschen Bildungswesens und lenkt in ernster Besorgnis die Blicke der Oeffentlichkeit und besonders aller an der höheren Schule interessierten Kreise auf die Lage der höheren Schule.

Sie Sparverordnung vom September 1931 hat die Bildungsarbeit der höheren Schule in starkem Maße gefährdet. Die mit dieser Ordnung verfügten Sparmaßnahmen sind daher unverzüglich rückgängig zu machen. Die bei dem sich noch fortsetzenden Schrumpfungsprozeß freiwerdenden Summen in den Haushaltsplänen von Staat und Gemeinden sind für das höhere Schulwesen festzuhalten, um die Ueberspannung in den Klassenbesuchsziffern und in den Pflichtstundenzahlen der Lehrer zu beseitigen und für eine ruhige, vertiefte Arbeit in der höheren Schule die notwendige Grundlage zu geben.

Gegenüber den Vorschlägen, der höheren Schule nur die Vorbereitung für die Hochschule vorzubehalten und demgemäß das höhere Schulwesen schmal zu gestalten und daneben ein breites Mittelschulwesen zu entwickeln, ist daran festzuhalten, daß die höhere Schule die **Vorbereitung auf alle geistig eingestellten Berufe übernimmt,** während die Mittelschule aus den Bedürfnissen bestimmter praktischer Berufe entstanden ist und in dieser berufsbetonten Beschränkung ihre besondere Stellung in unserem Bildungswesen hat.

Die höhere Schule kann die ihr im deutschen Bildungswesen zugewiesene Aufgabe nur dann erfüllen, wenn die zum 1. Oktober 1931 verkürzte Stundentafel in den wissenschaftlichen Fächern in ihrem bisherigen Umfange wieder hergestellt, die bewährte **9jährige Dauer** und bei allem Streben nach Vereinheitlichung ein Aufbau erhalten wird, der den verschiedenen Begabungen Rechnung trägt und auch den für die innere Geschlossenheit des höheren Schulwesens notwendigen, bewährten Reformschulen die Existenz und Gleichberechtigung sichert.

Für die Verwaltung des in dieser Weise gegliederten Schulwesens hat sich als Verwaltungsbezirk der Mittelbehörde die Provinz seit 100 Jahren bewährt. Die Interessen der höheren Schule verbieten daher eine Aufteilung des Provinzialschulkollegiums auf kleinere Verwaltungsbezirke und eine Zusammenlegung der Verwaltung der höheren Schulen mit der anderer Schularten, zumal dadurch keine Vereinfachung und Verbilligung, sondern eine Erschwerung der Verwaltung des höheren Schulwesens erreicht wird. Bei der jetzt in Verfolg der Verwaltungsreform in Aussicht genommenen stärkeren Eingliederung der PSK. in die Oberpräsidien ist bei Aufhebung des Grundsatzes der Kollegialbehörde eine Zurücksetzung des Fachelements und der Sachkenntnis zugunsten einer stärkeren Bürokratisierung zu befürchten. Daher muß die **fachliche Leitung** unter einem Vizepräsidenten erhalten werden.

Für das Schicksal der höheren Schule in der Zukunft ist von entscheidender Bedeutung, daß ihre Lehrerschaft aus den Reihen der für den Beruf vorbereiteten Studienassessoren neue Kräfte bekommt. Alle Maßnahmen, die dieses verhindern, müssen sich zum Schaden der höheren Schule auswirken. Ebenso schädliche Folgen wird es aber haben, wenn der Zustrom nicht geregelt wird, und wenn ungehemmt über den Bedarf hinaus von der Universität weiterhin junge Lehrer in den Beruf hineingelassen werden, ohne auf Jahre hinaus dort eine feste Lebensstellung gewinnen zu können.

Der Westfälische Philologentag gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die verantwortlichen Stellen in Zukunft der höheren Schule mehr Verständnis entgegenbringen und statt des dauernden Abbaues endlich einmal wieder an den notwendigen Aufbau gegangen wird, zum mindesten aber sofort die schlimmsten Verfallserscheinungen behoben werden. Für dieses Aufbauprogramm rufen die westfälischen Philologen alle auf, die in der Erhaltung unserer höheren Bildung ein vaterländisches Ziel und einen Dienst am Volke sehen.

2.

Der Westfälische Philologentag sieht in den seit zwei Jahren erfolgten Gehaltskürzungen und den damit verbundenen Einbrüchen in das Beamtenrecht ernste **Gefahren für das Berufsbeamtentum.** Die Beamtenschaft hat in ihren Berufsvertretungen stets ihre Verbundenheit mit der Not des Volkes und ihre Bereitschaft zu Opfern erklärt, zu denen alle Bevölkerungskreise entsprechend ihrem Vermögen u. Einkommen herangezogen werden. Sie muß die Erwartung aussprechen, daß der auch von den Wirtschaftskreisen als falsch erkannte Weg einer über das Opfer in anderen Kreisen hinausgehenden Kürzung des Beamtengehaltes endgültig verlassen und die für das Berufsbeamtentum unerläßliche rechtliche Sicherstellung wieder hergestellt wird.

Alle Versuche, durch Ueberführung des Nachwuchses in ein Angestelltenverhältnis den Anfang mit einem Abbau des Berufsbeamtentums zu machen und insbesondere die beamtenrechtliche Stellung der noch nicht festangestellten Philologen zu unterhöhlen, werden auf den geschlossenen Widerstand unserer Berufsorganisation stoßen. Die Studienassessoren, die nach Feststellung einer Reichsgerichtsentscheidung als auf Lebenszeit angestellte Beamten zu betrachten sind, haben einen Anspruch darauf, daß der Staat ihnen in der durch seine Maßnahmen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens entstandenen Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung und Unterstützung hilft. Die in einem alle anderen Beamten weit übertreffenden Maße im September 1931 verfügte Herabsetzung der Assessorenbezüge verschärft bei den Studienassessoren die von der ganzen Beamtenschaft beklagte Bedrohung der Rechtslage durch die Notverordnung.

Die schweren Rückschläge, die die Philologen in der gehaltlichen Gleichstellung der Beförderungsstellen mit denen der anderen höheren Beamten durch die Notverordnung vom September 1931 erlitten haben, treffen die Philologenschaft besonders schwer, weil es bei der Besoldungsreform des Jahres 1927 nicht gelungen war, die sachlich gebotene Gleichstellung in den Beförderungsstellen zu erreichen. Der Westfälische Philologentag sieht in diesen Maßnahmen und in der bei der Umgestaltung der PSK. zu befürchtenden Aenderung in der Einordnung der philologischen Beförderungsstellen einen Versuch, die

Einheitsfront der Philologen mit den übrigen höhren Beamten

und ihre seit 1909 nach schweren Kämpfen wieder erreichte Gleichstellung mit den Beamten gleicher Vorbildung zu vernichten. Die westfälischen Philologen sind gewillt, die durch Vor- und Ausbildung gegebene Einheitsfront mit den übrigen höheren Beamten unbedingt festzuhalten, und werden getreu ihrer in nunmehr bald 50 Jahren bewährten Tradition im Bewußtsein der Bedeutung, die diese Frage für die Stellung der höheren Schule hat, den Kampf zur Wahrung ihrer Rechte aufnehmen.

3.

Mit Sorge hat der Philologenverband seit Jahren den ungehemmten Zustrom zum philologischen Beruf beobachtet und es an Warnungen vor den katastrophalen Auswirkungen einer solchen ungehemmten Flut nicht fehlen lassen. Die für den ganzen Berufsstand und die höhere Schule sich daraus ergebende Katastrophe wird noch durch zwei Umstände ins Riesenhafte gesteigert:

1. durch den auf den Geburtenrückgang und die allgemeine wirtschaftliche Lage zurückzuführenden sog. Schrumpfungsprozeß;
2. durch die einschneidenden Maßnahmen des Ministeriums in der Sparverordnung vom September 1931, mit ihrer Herabsetzung der Klassenstundenzahlen.

Noch einmal, in allerletzter Stunde, treten die westfälischen Philologen an alle beteiligten Stellen, vor allem an das Ministerium, heran und beschwören sie, den Zustrom zum philologischen Beruf in geordnete Bahnen zu lenken und eine Regelung nach dem jeweiligen Bedarf zu treffen. Sie halten es für eine Politik des falsch angewandten Mitleids, die jungen Berufsanwärter immer wieder in eine Berufsausbildung hineinzulassen, die nach Lage der Dinge völlig aussichtslos ist und nur zu einem unendlich vergrößerten Elend führen muß.

Die alsbaldige Regelung des Zustroms ist eine Forderung von höchster staatspolitischer Bedeutung.

Alle Sorten
Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen
stets vorrätig
Paul Piel, Soest i.W.
Telefon 165 Grandweg 67

Wirtschaftliches

Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 29. Nov. Weizen, märk. 194—196, Dez.-Lieferung 208—209, März-Lieferung 210 bis 210,75, Mai-Lieferung 214,5—214, Roggen, märk. 154—156, Dez.-Lieferung 168,5—169, März-Lieferung 173—172,75, Mai-Lieferung 176,5—176,25, Braugerste 170—180, Industrie- u. Futtergerste 161 bis 168, Hafer, märk. 125—140, Dez.-Lieferung 132 bis 132,5, März-Lieferung 135,25—135,5, Weizenmehl 24.10—27, Roggenmehl 19.75—22.75, Weizenkleie 9,45—9,75, Roggenkleie 8,75—9,10 Mark.

Viktoriaerbsen 21—26, Kl. Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14—16, Leinkuchen 10,10—10,20, Erdnußkuchen 10,70, Erdnußkuchenmehl 11, Trockenschnitzel 8,90, extrah. Sonjabohnenschrot 46 Prozent ab Hamburg 10,10 dto. ab Stettin 10,80 Mark.

Rauhfutter.

Roggenstroh, drahtgepr. neu 0,65—0,80, Weizenstroh, drahtgepr. neu 0,45—0,60, Haferstroh, drahtgepreßt, neu 0,45—0,60, Gerstenstroh, drahtgepreßt, neu 0,45—0,60, Roggenlangstroh, geb. 0,60—0,80, Roggenstroh, bindf. gepr. 0,60—0,80, Weizenstroh, bindf. gepr. 0,45—0,60, Häcksel 1,30—1,45, Heu, handelsüblich 1,10—1,30, Heu, gutes 1,80—2,10, Luzerne 2,15—2,45, Thymothee 2,20—2,50, Kleeheu 2,00 bis bis 2.30 Mark.

Düsseldorfer Viehmarkt vom 29. November.

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennig: Ochsen: a) 30—34, b) 25—29, Bullen: a) 25—27, b) 20—24, Kühe: a) 26—29, b) 22—25, c) 17—21, d) 10—16, Färsen: a) 28—31, b) 24—27, c) 20—23, Kälber: a) —, b) 37—43, c) 30—36, d) 20—28. — Schweine: a) —, b) 39—43, c) 38—43, d) 37—41, e) 34—38, Sauen: 30—35. Eingeführtes ausländisches Fleisch: 116 Viertel Großvieh, — Kälber, — Schafe, — Schweine. Tendenz: Großvieh langsam, Kälber und Schweine schlecht.

Wetter-Vorhersage.

Auffrischende Winde und stärkere Bewölkung. Zeitweise Regen. Mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Auf West drehende Winde und wechselhafter Witterungscharakter. Wenig Temperaturveränderung.

Geschäftliches.

„Ihr Kauf schafft neue Arbeit!"

Das Haus für Bekleidung und Ausstattung, Wilhelm Müller jr., hat der heutigen Ausgabe Prospekte beigelegt, deren Durchsicht den Lesern empfohlen wird. Sie finden dort manches Nützliche für die kältere Jahreszeit und für das Weihnachtsfest verzeichnet. Das Kaufhaus ist gerüstet, Sie zu beraten und zu bedienen, denn nicht alles das, was Ihnen reichhaltige Läger bieten, konnte im Prospekt aufgeführt werden. Ein unverbindlicher Besuch bezeugt die Leistungsfähigkeit des Kaufhauses. „Wer kauft, schafft neue Arbeit!"

Holk der Narr

Roman von Arno Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

Traude Eifold sitzt daheim und bei ihr ist die kleine Marie Kolberg und erzählt eifrig von Richard Weill, mit dem sie gesprochen hat und der sie eingeladen habe, mit ihm am kommenden Sonntag einen Ausflug zu machen.

Selige Hoffnung ist in den Worten des Mädchens.

Traude weiß, daß diesmal die Hoffnung nicht täuschen wird. Wenn Weill das tut, dann hat er ernste Absichten. Sie weiß auch, daß es zwischen ihm und Ellen aus ist.

Da klingelt es.

Sie geht öffnen und sieht zu ihrem Erstaunen statt des erwarteten Frederik, den Betriebsleiter Arne Volckardt vor sich.

„Sie wundern sich, Fräulein Traude!" sagte Arne sehr herzlich. „Es ist ein ganz besonderer Grund, der mich zu Ihnen treibt."

„Bitte, treten Sie doch ein!"

Er folgt ihr in die Wohnstube, die kleine Marie zieht sich zurück. Arne sieht, daß Traude zum Ausgehen angekleidet ist.

„Sie wollen fort?"

„Vielleicht verreisen, das kommt darauf an!"

„Dann müssen Sie mich jetzt noch anhören. Fräulein Traude . . ich . . . viele Worte liegen mir nicht. Ich habe Sie in den Monaten, die ich Sie kenne, schätzen gelernt. Wollen Sie meine Frau werden?"

Traude wird blaß und rot.

Sie sieht den Mann in seiner Stattlichkeit vor sich, blickt in ein offenes, charaktervolles Gesicht, in Augen, die ihr ein Leben voll Freude und Liebe versprechen.

Ihr Weibtum wird wach. Sie fühlt, daß es schön wäre, an seiner Seite zu gehen.

Da klingelt es.

„Einen Augenblick!"

„Sie geht öffnen. Frederik steht ganz außer Atem vor der Tür.

„Zwölf Uhr fünfzehn Minuten! In einer halben Stunde fährt der Zug. Und . . . den Brief soll ich Ihnen abgeben! Glück zu, Fräulein Traude!"

Er geht so rasch wie er gekommen ist.

Traude tritt mit klopfendem Herzen in das Zimmer und öffnet den Brief. Arne sieht, wie bewegt sie ist.

Da reicht sie ihm stumm den Brief. „Lesen Sie, Herr Volckardt!"

Er nimmt die Zeilen Holks und liest sie in tiefer Erschütterung, er spürt den Schrei eines Menschenherzens aus den Zeilen dringen.

Mit gesenktem Haupte steht Traude vor ihm.

„Was . . . soll ich jetzt tun? Was kann ich jetzt tun?"

Schweigen.

Da legt Traude beide Arme auf des Mannes Schultern.

„Sie werden noch eine Frau finden, die es wert ist, von Ihnen geliebt zu werden! Ich bin so glücklich, daß Sie mir gezeigt haben, daß ich . . . noch begehrenswert bin. Ich danke Ihnen! Aber . . . kann ich anders, als . . . Holk folgen?"

Arne nickte schwer.

„Nein!" sagte er schlicht. „Sie können nicht anders. Ihre gütige Seele soll sprechen! Es gilt einen Menschen aufzurichten! Tun Sie es, Traude! Gott wird Sie segnen!"

* * *

Eine Dame im modischen Reisekostüm wandte sich hastig dem Bahnhofsbücherstand zu, als ein kleiner verwachsener Herr aus dem Wartesaal zweiter Klasse in die Halle trat und seine Uhrzeit mit der Bahnzeit verglich.

Die Dame wählte eine Zeitung, zahlte und stellte sich unauffällig hinter einen Pfeiler, von wo aus sie zu dem kleinen Herrn hinübersah.

Die Sperrketten vor dem Bahnsteigtunnel klirrten an der Holzverschalung. Zwei Schaffner nahmen in ihren Kojen Platz und eine Minute später schnellte der grüne Vorhang vom Fenster der Fahrkartenausgabe in die Höhe.

Mit raschen Schritten trat der kleine Herr hinter die Barriere. Ebenso rasch folgte ihm die Dame. Hinter beiden ordnete sich eine Schlange ungeduldig Wartender.

Endlich öffnete sich das Fenster.

„Zweiter München" sagte der Herr.

„Dasselbe noch mal," sagte die Dame über seine Schulter hinweg.

Der kleine verwachsene Mensch hatte nicht Zeit, sich umzusehen. Von hinten drängte man nach vorn. Zeit hatte niemand! Man schob die Ersten rücksichtslos weiter und zum Ausgang hinaus.

Da standen sie nun — der Chef und die Prokuristin, wissend sie — jener ahnend, und blickten sich an, als sähen sie sich heute zum ersten Male.

Und da Werner fühlte, daß er etwas sagen müsse, fragte er das, was er seit zwei Minuten schon wußte.

„Sie fahren nach München, Traude? Nach München?"

„Ja!" sagte sie, „auch nach München! Dort scheint das Land der Liebe und des Glückes zu beginnen, wohin du mich mitnehmen wolltest. — Da bin ich nun! Ich werde nie mehr von deiner Seite gehen!"

Werners große Augen leuchteten wie Sterne.

„Und an diesem Wunder bin ich Narr vorbeigegangen, jahrelang, und ich sah es nicht!"

Traude lächelte ihm zu.

„Gesehen hast du es schon," sagte sie, „aber den Mut mußte ich haben."

„Bereust du es?"

„Nein!"

„Dann komm!"

* * *

Sie fahren in den Herbst.

Noch einmal zaubert die Sonne die herrlichsten Farben aus der sterbenden Natur, und die zwei Menschen sitzen stumm schauend am Fenster des Eisenbahnwagens und schauen hinaus in die Welt.

Ganz still ist es in ihren Herzen.

Dem armen Holk ist zumute, wie dem irrenden Wanderer, der endlich das grüßende Licht aus der Ferne fand und der beglückt und zufrieden am Herd niedersinkt.

Er zieht das Mädchen an seine Seite.

Groß und glänzend sind seine Augen.

„Es ist ein Wunder!" flüstern seine blassen Lippen. „Ein unbegreifliches Wunder!

Sie sieht ihn offen an. Güte, Mütterlichkeit und der Wille zur Liebe ist in ihren Augen, als sie spricht: „Das Glück . . . ja, Werner . . . das kommt aus unseren Herzen . . . und nur unser Herz kann es festhalten. Wir werden es festhalten, Werner!"

Er nimmt ihre Hand und küßt sie.

Ihre Hand fährt gütig, wohltuend über seinen Scheitel. Wie eine Mutterhand.

— Ende! —

Mata Hari

Roman von Hans Lefebre

nach Karen Brown unter Zugrundelegung des gleichnamigen Garbo/Ramon Novarro-Films der Metro-Goldwyn-Mayer.

Copyright: Metro-Goldwyn-Mayer.

„Aber er hat doch befohlen . . .“

„Betrunkene haben nichts zu befehlen. Mich hat er auch anrufen lassen, daß ich sofort kommen sollte.“

Mata Hari sah Rosanoff an. „Du hattest doch schon Deine Instruktionen. Die waren wichtig, und die hat er Dir gegeben, als er nüchtern war. Ich befürchte, Du hast sie schon zu lange aufgeschoben. Vielleicht stempelt Dich diese kleine Verspätung zum Verräter. Also geh. Ich verstehe wirklich nicht, wie Du Dich von einem betrunkenen Menschen von Deiner Pflicht abhalten lassen kannst.“

Sie zog ihn an sich. „Komm, sag mir noch auf Wiedersehen.“

Sie küßten sich — und dann ging er.

Als er sich umdrehte, stand sie unbeweglich, ihre Augen schienen in weite Ferne gerichtet.

Er stürzte zu ihr zurück und riß sie in eine glühende Umarmung. „Wir werden uns nie mehr sehen, Alexis“, flüsterte sie. „Wenn Dir etwas zustoßen sollte, oder mir . . . Zum ersten Mal in meinem Leben wünsche ich, anders gelebt zu haben. Ich möchte, daß Du das weißt. Ich wünsche mir, und bitte, Du mußt mir glauben, daß ich mit Dir leben könnte, aber ich könnte nicht so werden wie Du. Du müßtest so werden wie ich und dann — wäre es nicht mehr schön.“

Sie entzog sich seiner Umarmung. „Geh jetzt.“

„Aber ich komme zurück“, fieberte er.

„Nie, bitte nie, Du mußt gehen.“

„So kann ich nicht gehen, küß' mich noch einmal.“ —

Und sie preßte Alexis, den sie zwang, sie zu verlassen, an sich, als ob sie ihn für immer halten wollte.

★

Nach Rosanoff verließ auch Mata Hari das einsame Haus. Ihr Chauffeur, der immer noch am Place Verdome wartete, konnte nichts Außergewöhnliches an ihr bemerken. Nur daß sie vielleicht blasser war als sonst.

Es hatte lange gedauert — aber sie war eigentlich nie pünktlich. Sie ließ ihn heimfahren ohne einzusteigen, aber auch das war nicht überraschend.

Eine halbe Stunde später saß sie schon in einem Wagen und fuhr zu Andriani. Alles, was sie getan hatte, nachdem Rosanoff gegangen war, geschah automatisch.

Sie war zu ihrer Schneiderin gefahren, hatte ihren Wagen fortgeschickt: — das war ihre Methode jeder Gefahr zu entfliehen.

Sie selbst hatte mit all' dem gar nichts zu tun und dachte plötzlich trotzdem an den Tod.

Gestern hatte sich Schubin noch ausgelacht, als er von — sterben sprach und jetzt, wo er nicht mehr lebte, dachte sie selbst daran.

Sie hatte Tausende in den Tod geschickt, aber noch nie einen sterben gesehen. Jetzt wußte sie, was es heißt.

Andriani erkannte sofort, daß etwas nicht in Ordnung war. Nicht etwa, daß ein Fremder an Mata Hari eine Veränderung hätte entdecken können, aber Andriani kannte sie zu gut. Sie gingen in ein kleines Büro. Der alte Mann mit den gleichgültig-grauen Augen nahm Mata Hari's Geständnis, Schubin erschossen zu haben, so gleichgültig zur Kenntnis, als sei es etwas sehr alltägliches, was man ihm da berichtete.

Sie erzählte ihm in knappen Worten den Hergang der letzten Stunden und konnte den Stolz über ihre Geschicklichkeit in ihrer Stimme nicht unterdrücken.

„Wo sind die Papiere?“ war Andrianis erste Frage. Sie händigte sie ihm aus, und er verbrannte sie.

„Sie nützen uns nichts mehr“, erklärte er. „Carlotte hat, bevor sie Selbstmord beging, Dubois einige Ratschläge zukommen lassen, die ihn genau informierten. Dubois mußte nun wissen, daß Schubin in die Angelegenheit verwickelt sei und Schubin war in die Falle gegangen. Aber anders, als Dubois erwarten konnte. Auf jeden Fall würde Dubois die russische Botschaft warnen, diese würde den Befehl zurückziehen und den Code erneuern. Alle Bemühungen waren also umsonst.“

Andriani war nicht der Mann einer mißlungenen Campagne nachzuweinen.

Du hast es unter diesen Umständen vielleicht nicht besser machen können. Es ist bedauerlich, daß es soweit gekommen ist. Aber“ — und Andriani lehnte sich zurück — „sprichst Du Dich von allen Vorwürfen frei, oder glaubst Du nicht, daß Du den Kopf verloren hast, weil Dir Rosanoff leid tat?“

Mata Hari antwortete nicht.

★

Andrianis Leben war sehr undurchdringlich. Sein Gesicht zeigte nie irgend eine Regung. Man wußte nie, was in ihm vorging, geschweige denn, was er plante. Dabei glaubte jeder, ihn zu kennen.

Sein Leben schien erstaunlich regelmäßig zu verlaufen. Jeden Morgen konnte man ihm in seinem kleinen Spielklub antreffen, am Abend im Pavillon.

Häufig hatte er Freunde und Bekannte bei sich. Nachmittags traf man ihn auf den Boulevards. Er schien eine Leidenschaft für Bücher zu haben. Man sah ihn oft stundenlang am Bücherkarren kramen.

Täglich führte ihn sein Weg in den kleinen Bücherladen in der Nähe von Notre Dame, der von Mutter Durand geleitet wurde. Niemand wußte recht, wovon diese alte Frau lebte, denn ihr Laden hatte nicht viel Kunden.

Heute kam Mutter Durand Andriani schon an der Tür entgegen. Sie begrüßte ihn aufgeregt, Andriani folgte ihr sofort in die hinteren Räume.

Es war dunkel. Eine Menge alter Möbel türmten sich übereinander. Mutter Durand führte Andriani eine schmale Wendeltreppe empor, öffnete die Tür eines Zimmers und wies auf — Mata Hari.

Erst als Andriani die Hand auf ihre Schulter legte, sah sie ihn. Sie trug ein schwarzes Kleid. Ihr Gesicht schien noch schmaler geworden. Sie hungerte darauf, daß jemand kommen würde, ihr von der Welt da draußen zu berichten, die sie Wochen und Wochen nicht gesehen hatte und wußte doch, daß Andriani ihr alles verschweigen würde, was sie zu wissen begehrte.

„Ich halte mich nicht länger versteckt“, waren die ersten Worte, die sie an Andriani richtete. In langen Nächten war dieser Entschluß endgültig in ihr gereift.

„Was ist das wieder für eine Verrücktheit“, fuhr Andriani sie an. Zum ersten Mal sah man etwas wie Erregung in seinen Zügen. Er runzelte die Stirn. „Du hast alles in Gefahr gebracht, daß Du entfliehen kannst . . .“

„Ich will nicht“, unterbrach sie ihn aufgeregt. „Ich werde jeden töten, der sich mir in den Weg stellt.“

Andriani wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ich werde gehen“, schrie sie ihn an. „Niemand kann mich zurückhalten. Ich habe erfahren, was Ihr mir verschwiegen habt, daß Alexis hier ganz in der Nähe liegt, verwundet. Ich weiß, daß er sich nach mir sehnt, ich denke nur noch an ihn und soll hier in diesem schmutzigen Zimmer sitzen, das mich anekelt, während er auf mich wartet, und dabei trage ich alle Schuld.“

Andriani lächelte wieder. „Ich habe Dich eigentlich nie für hysterisch gehalten.“ Er war sicher, sie wieder zur Vernunft zu bringen und war enttäuscht, als sie ihn mit schrillem Auflachen unterbrach: „Ich fürchte, Du glaubst, mich zu kennen. Was weißt Du denn davon, was ich hier gelitten habe. Wie kannst Du denn begreifen, wie mich diese Einsamkeit bedrückte.“

Andriani entschloß sich, seine Taktik zu ändern. „Sei doch vernünftig. — Woher weißt Du eigentlich, daß Rosanoff verwundet ist?“

„Ich las es in den Zeitungen.“

„Ach, nur aus den Zeitungen — Rosanoff kann doch schon lange gestorben sein. Ich glaube kaum, daß er noch lebt.“

„Er ist nicht tot“, schrie sie auf und in ihrer Verzweiflung suchte sie sich auf Andriani zu stürzen. „Er darf nicht tot sein“. Andriani packte ihre Hand: „Du liebst ihn?“

„Ja.“

Er ließ die Hand fallen.

„Ich habe nichts dagegen“, fuhr er fort, sehr kühl und zum letzten entschlossen. „Du kannst ihn meinetwegen auch sehen. Aber ich warne Dich.“

(Fortsetzung folgt).

Moderne Dielen

Die Diele hat im Rahmen der Wohnung allgemein mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Sie muß nicht selten einen Empfangsraum ersetzen, in der Sprechstunde von Anwälten und Aerzten wird sie unter Umständen als Wartezimmer für die Klienten und Patienten verwendet; sie stellt also gleichsam ein Zimmer mehr in der Wohnung dar, dessen zweckmäßig behagliche Ausstattung man sich entsprechend angelegen sein läßt.

Aber auch in Häuslichkeiten, wo die Raumfrage keine Rolle spielt, wo man ausreichend über Zimmer für alle Zwecke verfügt, legt man auf eine hübsche, behagliche Aufmachung des Vorraums heute viel Wert. Denn schließlich wird hier ja dem Besucher der erste Eindruck der Wohnung, des Geschmacks und Lebensstils ihrer Bewohner vermittelt; und in der Diele die ihr eigentümliche Note eines einladend behaglichen und doch mehr oder weniger provisorischen Empfangsraumes herauszuarbeiten, ist eine reizvolle und äußerst dankbare Aufgabe.

Nicht luxuriöse Eleganz entspricht diesem Charakter der Diele, vielmehr eine gewisse gefällige Anspruchslosigkeit, deren Wirkung ganz auf das einladend Freundliche gestellt ist, auf Licht und Helligkeit vor allem, unter Umständen auch auf eine gewisse Farbenfreudigkeit, d. h. auf die Faktoren, die die modern-sachliche Einfachheit der Einrichtung mit warmem Behagen zu umgeben geeignet sind.

Reichliche, angenehme Lichtfülle — ihr dürfte, als der grundlegenden Voraussetzung eines erfreulichen Eindrucks der Diele, in jedem Fall das Hauptaugenmerk zuzurichten sein; und sie ist immer sehr leicht zu erreichen, selbst wenn es an entsprechendem Tageslicht fehlt. Der ja gewöhnlich nicht allzu große Raum kann durch eine geschlossene Opalüberfangglas-Leuchte in einfacher Kugel- oder Kastenform, mit entsprechend starker Lampe, angenehm, gleichmäßig hell und recht dekorativ beleuchtet werden. Auch eine kleine halbindirekte Krone oder Alabasterschale wird in der hell gehaltenen Diele unter Umständen eine ebenso zweckmäßige wie hübsche Beleuchtung abgeben. Außer der Allgemeinbeleuchtung ist aber, selbst wenn auch die Diele klein ist, für den dort befindlichen Garderobenspiegel noch eine Zusatzbeleuchtung erforderlich, d. h. blendungsfreie, links und rechts vom Spiegel befindliche Leuchten, die sich in der äußeren Ausstattung dem Charakter der Hauptleuchte anzuschließen haben. Wo die Diele gelegentlich als Warteraum benutzt wird, sollte außerdem eine kleine Leseleuchte nicht vergessen werden; die hübsche, buntschirmige Stehleuchte wird ja unter allen Umständen den warmen, behaglichen Charakter des Vorraumes zu steigern geeignet sein.

—o—.

Starke Erweiterung des Hanomag-Fabrikations-Programms.

In Hannover wird fieberhaft gearbeitet an der Fertigstellung der neuen Hanomag-Typen. Es verlautet, daß demnächst außer der bisher und auch in Zukunft gebauten 23 PS-Limousine ein viersitziges Luxus-Kabriolett herauskommt; ferner wird ein neuer Schnell-Lieferwagen gebaut und es werden die letzten Vorbereitungen getroffen für den Start des langerwarteten preiswerten und wirtschaftlichen Viersitzers. Ueber diesen ist so viel zu erfahren, daß er einen starken 18 PS-Motor mit 21 PS-Höchstleistung bekommt, Ein-Druck-Zentralschmierung, hydraulische Vierradbremse, automatischen Starter, eine reiche Ausstattung besitzt und preislich so niedrig liegt, daß, wie das Werk angibt, die Veröffentlichung des Preises eine Ueberraschung bedeuten wird.

Eingesandt

Nur die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wie steht es mit der Walzwerkshalle?

Interessierte Kreise richten die öffentliche Anfrage an den Magistrat u. die Stadtverordnetenversammlung, ob es sich bewahrheitet, daß die Angelegenheit „Walzwerkshalle, Ankauf des Geländes, evtl. -obrau“ in geheimer Sitzung behandelt werden soll? Wenn ja, warum darf die Oeffentlichkeit die Vorgänge nicht wissen? Die vielen Steuerzahler haben doch ein großes Interesse daran!

Mehrere Bürger.

Stadttheater Dortmund

Donnerstag, 1. Dez. **„Die Königskinder“.** Märchenoper von Engelbert Humperdinck. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23,15 Uhr.

Freitag, 2. Dez. **„Die endlose Straße“.** Ein Frontstück in 4 Bildern von Sigmund Graff u. Carl Ernst Hintze. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,15 Uhr.

Samstag, 3. Dez. Das Weihnachtsmärchen: **„Prinzessin Hufschewind“.** Ein Schelmenmärchen in 6 Abenteuern von Fritz Peter Buch. Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 17,45 Uhr. — **„Das Dreimäderlhaus“.** Singspiel in 3 Akten von Schubert-Bertee. Anfang 20 Uhr, Ende 22,45 Uhr.

Sonntag, 4. Dez. Das Weihnachtsmärchen: **„Prinzessin Hirschewind“.** Ein Schelmenmärchen in 6 Abenteuern von Fritz Peter Buch. — Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 17,45 Uhr. — **„Tiefland“.** Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr.

Bekanntmachung.

Dem bei der Teilung der Westbüdericher-Gemeinheitsgründe 1832 ausgeworfenen, mit bezeichneten Kommunikationswege, der von dem Haarweg beim Garten Eickhoff abzweigt und zum Grundholz führt, soll auf Antrag die öffentliche Eigenschaft entzogen werden und soll derselbe fortan als Kulturweg gelten.

Gemäß § 7 des Zuständigkeitsgesetzes wird dieses mit der Aufforderung bekannt gegeben, etwaige Einsprüche bei Meidung des Ausschlusses binnen 4 Wochen, vom Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt an gerechnet, bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde anzubringen.

Werl, den 26. November 1932.

Der Bürgermeister des Amtes Werl als Wegepolizeibehörde. J. V.: Wrede.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Welver ist ein Herrenfahrrad, Marke „Lanz“ gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, seine Ansprüche bei der unterzeichneten Polizeibehörde geltend zu machen.

Soest, den 28. November 1932.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe als Ortspolizeibehörde: Tacke.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

am Freitag, den 2. Dezember 1932, 17 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1. **Verlesen der Niederschrift der vorigen Sitzung.**
2. **Feststellung und Entlastung der Jahresrechnungen für das Rechnungsjahr 1931 über**
   a) **Wohnungsneubauten Ulmenstr. 12, 14, 16 und 18,**
   b) **desgl. Ulmenstr. 26/28.**
   c) **desgl. Ulmenstr. 30/32.**
   d) **der Volksschulen,**
   e) **der Oberrealschule,**
   f) **des Oberlyzeums,**
   g) **der Berufsschulen,**
   h) **des Schlachthofs,**
   i) **des Krankenhauses.**
3. **Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Mitglied des Verkehrsausschusses.**
4. **Bewilligung eines Zuschusses an den Beamten-Wohnungsverein.**
5. **Bewilligung von Mitteln für Darlehen zur Instandsetzung von Wohnhäusern.**
6. **Annahme eines Vermächtnisses.**
7. **Ausgestaltung des Bahnhofsvorplatzes.**
8. **Zuschuß für höhere Lehranstalt für praktische Landwirte.**
9. **Aufnahme von Notstandsdarlehen für die Umgestaltung der Straßen südlich der Walburgerunterführung.**

Geheime Sitzung.

3 Verhandlungsgegenstände.

Soest, den 30. November 1932.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Union-Café

Ruf 1011.

Heute, Mittwoch; Großer Wunsch- und Liederabend mit Tanz

Fruchthof Soest

Ruf 934. Marktstraße 12.

Zu Nikolaus empfehlen wir:

Ia. Haselnüsse, fr. Ernte, dicke Kerne	Pfd. 32 ₰	
Ia. Paranüsse, fr. Ernte	Pfd. 43 ₰	
Ia. Walnüsse, fr. Ernte	Pfd. 45 ₰	
Ia. helle Feigen, fr. Ernte	Pfd. 19 ₰	
Tafeläpfel	von Pfd. 15 ₰	an
Bananen	von Pfd. 20 ₰	an

Apfelsinen in feinsten Qualitäten von 10 Stück 38 ₰ an.

Citronen Stück von 5 ₰ an usw.

A. F. Sohl.

Für Kranke

Spezialbehandlung von Nervenleiden, Rheuma, Ischias, Skrofulose, Blutarmut und Drüsenleiden, Offenen Beinen, Krampfadergeschwüren, durch

A. Katz, Naturheilkundiger

in Soest jeden Donnerstag Osthofenstraße 5 part. von 11—12 und 2—5 Uhr.

Frl. Simon, Ehringhausen bei Lippstadt litt seit Jahren an schwerem Nervenleiden, daß sie es weder im Hause noch in der Küche aushalten konnte. Jede Behandlung versagte. Frl. Simon wurde von mir in 10 Wochen vollständig geheilt.

Tannenstangen-Verkauf.

Herr Gutsbesitzer D. Rumkerschulze, Bad Sassendorf, läßt am Freitag, den 2. Dezember, 2 Uhr nachmittags, in der Weide am Hofe:

400 Tannenstangen 1. bis 4. Klasse

meistbietend verkaufen.

Es sind vorzügliche Klassenstangen.

Bad Sassendorf. **Wilhelm Stamm.**

4 K. 34/32.

Grundstückszwangsversteigerung.

Am **6. Dezember 1932, 10 Uhr,** wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, die **Hofesbesitzung des Gutsbesitzers Wilhelm Risse in Hattrop, Haus Nr. 1** (in Größe von 29 ha, 54 ar) öffentlich meistbietend versteigert.

Soest, den 24. November 1932.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird hiermit bekannt gemacht, daß eine öffentliche

Verpachtung der Jagdnutzung in den beiden Jagdbezirken der Gemeinde Dorfwelver

auf die Dauer von 6 Jahren beabsichtigt wird.

Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen zwei Wochen lang und zwar **vom 30. November 1932 bis zum 14. Dezember 1932** in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die in Aussicht genommenen Bedingungen während der Auslegungszeit beim Kreisausschuß in Soest Einspruch erheben.

Die Verpachtung findet am

Donnerstag, den 15. Dezember 1932, nachmittags um 3 Uhr, in der Wirtschaft Vogt zu Dorfwelver statt.

Dorfwelver, den 26. November 1932.

Der Jagdvorsteher: Nölle.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 1. Dezember, versteigere ich um **12 Uhr in Körbecke in d. Gastwirtschaft Speckenheuer:**

2 Klubsessel, 1 Klubsofa, 1 Ausziehtisch, 2 kpl. Betten, 2 Nachtkonsolen, 1 Waschkommode, 1 gr. Spiegel m. Konsole, 2 eichene Kleiderschränke, 2 Bilder, 1 Waschmaschine, 1 Schwein

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.

Einen Lichtstrahl

in das Dunkel dieser Zeiten und in die Leidensnacht unserer großen, jammerreichen Schar, der Krüppel und Siechen, Kranken und Blinden, Hilflosen und Gebrechlichen **zum Weihnachtsfest** erbittet und nimmt mit herzlichstem Dank entgegen

Der Anstaltsleiter:

Lic. Erich Braun, Pfarrer,

Postscheckkonto: Krüppelanstalten „Bethesda, Angerburg (Ostpr.), Königsberg Pr. Nr. 2423.

Mia und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oeteren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

(1. Fortsetzung.)

Jorin drückte auf einen Knopf. Die Ampelschale unterhalb der Glühlichter teilte sich, verschob sich. Es wurde hell.

Garonder lachte hart auf. „Hochachtung, Robert. Also doch Damenklappe.“ Und qualmend begann er zu lesen.

Der Schwager sah in der Nähe Platz und sann vor sich hin.

Der Arzt reichte ihm den Brief zurück. „Nichts Neues, wie ich sehe.“

„Würdest du an meiner Stelle deiner Mutter den Brief zum Lesen geben?“ fragte Jorin.

„Meiner Mutter? Nein. Deiner Mutter? Ja. Sie ist bis auf den einen kleinen Wahn des Mutterherzens prachtvoll gesund. Einem gesunden Menschen verschweigt und verheimlicht man nichts. Ich tu's meistens nicht einmal bei Patienten und nie bei ihren Angehörigen. Verschweigen ist immer Blödsinn. Das Ende davon ist meist Schreck und Jammer und Reue. Merk dir das!“

Robert schwieg. Er teilte die Anschauung des Schwagers keineswegs und hatte es im Leben bereits bewiesen. Außer ihm und Gerhard wußte niemand, warum und wie der Vater gestorben war. Und nun war auch Gerhard tot, nun wußte nur er es.

Das Schweigen dehnte sich. Den kleinen Raum durchzogen wie dichte Nebelschwaden die Qualmwolken, die Dr. Garonder in hastigen Zügen aus der Zigarre zog.

Durch den grauen Dampf hindurch schlug plötzlich eine Frage an Jorins Ohr.

„Robert, glaubst du, daß ein Weib mich lieben kann, wirklich und wahrhaftig, echt und ohne Berechnung mich lieben?“

Der Gefragte horchte auf. Noch mehr als die Frage selbst überraschte und befremdete ihn deren Ton. Ein heiseres Zittern, das ergreifen konnte, war in der Stimme und strafte den rauhen Spötterklang Lügen.

„Ja“, sagte Jorin und wußte, daß er nicht log.

„Ich verlange keine trostvollen Schmeicheleien, sondern die Ehrlichkeit, die du bei mir findest“, stieß der Arzt hervor, „Könntest du eine Frau begreifen, die mich liebt? Ihr glauben, daß sie mich um meiner selbst willen liebt? Mich, den häßlichen, abschreckend harten, brutalen Kerl, der ich bin?“

„Du bist gar nicht häßlich“, entgegnete der Schwager. „Und ich weiß nicht einmal, ob du so brutal bist, wie du dich gibst. Manchmal kommt mir vor, du hast sogar, wie das bei Körperriesen oft der Fall ist, ein kinderweiches Herz und maskierst es aus Angst. Sei ehrlich, Egon!“

„Das gehört nicht zur Sache“, wies Garonder schroff ab. „Und wenn es so wäre, — das Weib ahnt keinesfalls davon und kennt mich nur als den, den sie sieht und hört. Robert, kann sie mich so, wie ich bin, wahrhaft lieben? Ich bin gekommen, damit ich von dem einzigen Menschen, der mir ein bißchen näher steht und der ein recht anständiger Kerl ist, eine schonungslos ehrliche Antwort höre. Denn —“ Er holte tief Atem und fuhr stöhnend fort: „Ich quäle mich krank.“

Jorin empfand wirkliche Ergriffenheit. So stand es um diesen Menschen? „Höre, Egon“, ließ er sich ernst vernehmen. „Du müßtest wissen, daß es reichlich Frauen gibt, die gerade in Männer, wie du einer bist oder zu sein scheinst, sich heißer verlieben als in solche mit sanftem Aeußeren und schmiegsamen Wesen. Du liebst, wie ich sehe, bereits bis zum tiefsten Leid. Warum das? Wenn ich recht verstanden habe, hat dir die Betreffende nicht verhehlt, daß sie dich liebt. Warum heiratest du sie nicht? Oder ist sie nicht frei?“

Vom Sitz des Schwagers kam erst nach einer Weile Antwort. „Wenn du wüßtest, wie es in mir aussieht! Daß ich, ich, der doch immer mit zusammengebissenen Zähnen durchs Leben läuft, — wenn so einer wie ich einmal zu einem zweiten Menschen rennt, um das Maul aufzureißen in Erstickungsgefahr, dann — dann muß es schlimm mit mir stehen. Zum ersten Male in meinem Leben hat es mich gepackt. Aber gleich überwältigend. Weich und wund ist alles da drin in dem großen, starken, harten Kerl. Und der Mut fehlt, der Mut, an die Echtheit ihrer Liebe zu glauben.“

Robert schüttelte den Kopf. „Ich verstehe dich nicht“, bekannte er.

Egon lachte rauh auf. „Wie solltest du auch? In zwei Worten ist es aber erklärt. Ich bin ein Mensch, der sauber ist, bis zur Lächerlichkeit klar und sauber. Und ich weiß nicht, ob in der Frau alles so klar und sauber ist, wie ich es für ein ganzes Leben brauche. Verstehst du?“

„Du zweifelst an ihrem Charakter, an ihrer Ehrlichkeit, vielleicht auch an ihrer Vergangenheit?“

„Ja“, klang es dumpf zurück.

„So frage sie!“

„Das habe ich getan. Aber sie lügt vielleicht.“

„Warum glaubst du das?“

„Ich habe Grund, zu mißtrauen.“

„Dann erkundige dich durch andere nach ihr! Stelle Nachforschungen an!“

„Ich kann nicht, will nicht.“

„Soll ich es für dich tun, Egon?“

„Nein.“ Das kam wie ein Schrei von Garonders Lippen.

Und Schweigen.

„Du verstehst nicht“, fuhr der Arzt dann heiser fort. „Lassen kann ich nicht mehr von ihr, nie mehr. Und wenn ich Lüge oder Schmutz entdecken würde und von ihr lassen müßte, dann — —“ Er brach ab.

„So sieht es aus?“ ließ Jorin sich nach einer Weile vernehmen. „Du großer, starker Mensch könntest nicht die Wahrheit vertragen, Du, der vorhin gerade alles Schweigen und Verheimlichen als Blödsinn verurteilt hat? Du bist also feig, Mensch?“

„Vielleicht“, gab der andere dumpf zu.

„Wer ist sie? Wie heißt sie?“ fragte der Architekt in entschiedenem Ton.

„Wozu willst du es wissen?“

„Um nachzuforschen. Ich verspreche dir, keinen Dritten einzuweihen. Und was ich erfahre, hörst du nur, wenn ich es für unbedingt nötig halte.“

Garonder antwortete nicht. Er starrte gequält vor sich hin. Nach einer Weile riß er sich zusammen und erhob sich. „Vielleicht sage ich dir eines Tages, daß du es tun sollst“, stieß er hervor. „Heute kann ich's noch nicht. Auf Wiedersehen, Robert!“

„Laß von dir hören, Egon!“

„Ja.“

Der Arzt jagte die Treppen hinab. Der Schwager sah ihm nach und stand sinnend und schweren Herzens noch auf dem Treppenflur, als das Haustor schon lange hinter Garonder geschlossen worden war. Endlich scheuchte er die Falten von der Stirn, glättete die Mienen und blickte auf seine Uhr. Acht vorüber. Seit mehr als einer halben Stunde erwartete ihn die Mutter.

•

Helene Jorin war vor dem Kriege eine der schönsten und gefeiertsten Frauen Berlins gewesen und hatte trotz ihrer Hingabe an die Lebensfreuden und trotz ihrer nie versagenden Liebenswürdigkeit einen Ruf genossen, der ebenso makellos war wie ihre berückende Schönheit. Zwei Söhne und eine Tochter, das jüngste Kind, hatte sie zur Welt gebracht. Gesund, mit Reichtum und Liebe gesegnet, hatte sie an der Seite des anerkannt bedeutenden Architekten Hermann Jorin ihr Leben geführt, angebetet und verwöhnt von dem Manne, der nach jeder Andeutung eines Wunsches haschte, um die Erfüllung folgen zu lassen. So hatte sie am Weihnachtsabend 1913 unter dem Christbaum auch die Anweisung auf eine Aegyptenreise gefunden, die sie sich immer gewünscht und immer wieder durch Unerwartetes vereitelt gesehen hatte. Daß ihr Mann, dessen vergötternde Liebe sie mit restlöser Bewunderung und Verehrung seines Könnens und Wesens vergalt, nicht mit ihr zu fahren vermochte, trübte zwar ihre Freude. Aber ihr Mann wollte ihr ja folgen, sobald ein Geschäft, dessen Bedeutung er überragend nannte, erledigt wäre, und das tröstete sie. Der damals noch nicht ganz fünfundzwanzigjährige Robert, der sich den Beruf des Vaters erwählt hatte und auch bereits unter väterlicher Leitung zu arbeiten begann, und Gerhard, der sich dem Rechtsstudium gewidmet hatte, blieben beim Vater, während die erst sechzehnjährige Emmy glückstrahlend die Mutter begleiten durfte. Die Reise endete vorzeitig und schmerzlich. Von einer Nilfahrt nach Kairo zurückgekehrt, fand Helene Jorin ein Telegramm ihrer Söhne vor, das sie zurückrief. Und als sie zur Zeit beginnender Sommerblüte wieder in Berlin eintraf, war der einem Herzschlag erlegene berühmte Architekt schon in die Gruft gesenkt. Aeußerlich veränderte sich die trotz ihren fünfundvierzig Jahren noch unglaubhaft jung anmutende, blendend schöne Frau jahrelang nur ganz unmerklich: innerlich jedoch schloß sie mit dem Leben, wie sie es bisher geführt hatte, im Augenblick ihrer Witwenschaft völlig ab. Das Angedenken an den Mann, dem sie alles gewesen war und den sie selbst höher eingeschätzt hatte als alle anderen Menschen, beherrschte sie fortan und überwog sogar ihre Mutterliebe, von der dem jüngeren Sohne, um der starken Aehnlichkeit mit dem Vater willen, das größte Stück gehörte. Erst als man von Gerhard nichts mehr hörte und sein Tod gemeldet wurde, alterte Helene Jorin im Laufe weniger Wochen. Ihre Züge wurden schärfer, ihre hohe, schlanke Gestalt fast dürr, in ihrem Wesen verschärfte sich die mit leiser Härte gemengte Bitterkeit, die aus dem Schmerz um den Mann erstanden war.

Als Robert Jorin an diesem Abend die Wohnung seiner Mutter betrat, war er erstaunt, die Schwester anzutreffen. Daß sie Emmy erwartete oder einladen würde, hatte die Mutter nicht gesagt.

„Entschuldige die Verspätung, Mutter! In letzter Minute hat mich jemand besucht und aufgehalten. Guten Abend!“ Der Sohn küßte die schmale und hagere, weiße Hand mit einer Ehrerbietung, die auch in seiner ganzen Haltung und im Ton seiner Worte zum Ausdruck kam.

Die Mutter nickte. „Du hast dich ja entschuldigen lassen.“

„Sieht man dich auch einmal wieder“, begrüßte Robert dann die Schwester.

Das hübsche, aber etwas starknochige und derbzügige Mädchen mit der vollen Gestalt und dem tiefen Schwarz der Haare warf in einem herben Zucken die vollen Lippen auf. „Zufall, daß wir am gleichen Abend hier sind. Wo man mit seinem Kommen wenig Freude macht, läßt man sich selten sehen“, erklärte sie mit metallisch klingender, dunkel getönter Stimme.

„Meine Kinder sollten zu mir kommen, ohne daß ich sie aufzufordern brauche“, sagte Frau Helene. „Wenn sie meinen, mir nicht jederzeit willkommen zu sein, so liegt das an ihnen.“

„Mutter, bitte, fangen wir nicht nochmals darüber zu sprechen an“, bat Emmy. „Solange ich bin, wie ich bin, und tue, was ich tue, siehst du mich nicht mit Freude und ändern kann und will ich nichts an mir und in mir.“ Um einer zu sicherer Mißstimmung und Erbitterung führenden Fortsetzung des Gespräches vorzubeugen, wandte sie sich rasch dem Bruder zu. „Es hätte deinem Besuch auch nichts geschadet, wenn er sich noch einige Minuten Zeit genommen hätte, um sich persönlich vom Befinden deiner Mutter zu überzeugen. Schließlich hat seine Schwester auch einmal deine Mutter Mutter genannt.“

Der Bruder sah sie aufmerksam an, während sie sprach. Ihre matte Hautfarbe war gedunkelt, in ihrer Stimme hallte Groll. „Ich sehe, Trude hat euch berichtet, daß Egon bei mir war“, sagte er.

„Das ist jemand, dessen Kommen mir gewiß nicht zu viel Freude macht“, bekannte Frau Jorin. „Daß er zart und liebenswürdig zu einer Dame sein kann, ob als Mensch oder als Arzt, ist bei diesem Bären nicht zu erwarten.“

„Menschen, hinter deren glatten Formen nichts steckt, sind allerdings ein gefälligerer Salonputz“, meinte Emmy mit leisem Spott.

„Und was steckt hinter Worten und Manieren, die wie Fäuste sind?“ gab die Mutter zurück. „Diesen Geschmack, Emmy, habe ich nie begriffen, und wenn ich schon um Roberts willen, der, mit dieser Ehe Unbegreifliches getan hat, — wenn ich nicht schon um Roberts willen den ja gewiß beklagenswerten Tod Evas nicht als Unglück beweint hätte, so hätte ich es um deinetwillen begrüßen müssen, daß mit diesem Tod auch dein reger Verkehr mit diesem brutalen Egon Garonder abbrach. Glaubst du, dein unerreicht hochstehender, in allen Fasern als Mensch und Künstler feinfühliger Vater hätte je diesen Schwiegersohn willkommen geheißen?“

„Ich hätte weder ihn noch sonstwen gefragt“, erklärte die Tochter gereizt. „Ueber mich entscheide ich. Sprechen wir nicht darüber, Mutter! Ob Egon Garonder zu mir noch ist, wie er war, oder aus Gründen, die er besser kennen muß, anders wurde, — an mir ändert es nichts. Nie.“

Das Dienstmädchen meldete die Mahlzeit.

Die drei schritten stumm dem Speisezimmer zu. Die Mutter dachte an den toten Mann und an den verschollenen Sohn, die Tochter an Egon Garonder. Und Robert sann schweren Herzens den Pflichten nach, die er an diesem Abend noch erfüllen zu müssen glaubte. — —

„Frau Harp hat mich heute nachmittag besucht“, warf Frau Jorin hin, als sie nach der Mahlzeit im Empfangszimmer saßen.

Emmy blätterte, sichtlich entnervt, ziellos in einer Monatsschrift, ohne zu lesen.

Robert nickte. Daß Mia seine Mutter heute aufsuchen würde, hatte sie ihm angekündigt. Er wußte auch, daß sie mit ihrer Schwester Edith gekommen war oder doch kommen wollte. „Sie allein?“ erkundigte er sich.

„Mit ihrer Schwester“, gab die Mutter Bescheid. „Sie sind beide feine, liebe Geschöpfe. Wenn Frau Harp so reich wäre, wie — wie zum Beispiel Garonder, so würde ich dir sagen, Robert: heirate sie bald!“

Emmy war zusammengefahren, als Egons Name von den Lippen der Mutter fiel, und hatte aufblickend zugehört. „Mutter, als Vater dich heiratete, hat er auch nicht nach Geld gefragt“, warf sie jetzt ein. „Was eine Geldheirat bedeutet, wenn keine Liebe vorhanden ist, hat Robert schon einmal kennengelernt. Ich wünsche es ihm kein zweites Mal. Aber er liebt sie ja allerdings.“

„Allerdings, Emmy“, bestätigte der Bruder. Zur Mutter gewandt fuhr er fort: „Mutter, so arm bin ich nicht, daß ich nicht aus Liebe heiraten könnte. Schließlich verdiene ich außerdem ganz anständig. Vater hatte zuerst auch kein Vermögen, als er anfing.“

In Frau Jorins Zügen zuckte es. „Zieht nicht Vater immer zum Vergleich heran! Er war ein Ausnahmemensch in allem und jedem. Ich will dir nicht wehtun, Robert; du bist gewiß ein tüchtiger Mensch, der auch das Glück hat, Können geerbt zu haben. Aber in deinem Alter war Vater schon ein ganz Großer und verdiente, was er wollte. Allerdings hast du das Unglück, Jahre durch den Krieg verloren zu haben und in einer Zeit zu leben, in der das Verdienen schwerer ist.“

Robert achtete darauf, daß seine Züge seine Gedanken nicht verrieten. „Morgen schließe ich vielleicht einen Vertrag ab“, sagte er ruhig. „Kommt er zustande und gelingt mir der Bau so, wie ich ihn vor mir sehe, dann bin ich zweier weiterer großer Aufträge gewiß. Mutter, ich will morgen, wenn der Vertrag zustande kommt, zum zweitenmal um Mia anhalten.“

Die Schwester sah ihn an und nickte ihm beifällig zu. „Ich wünsche dir Glück, Robert.“

„Ich danke dir, Emmy.“

„Robert, ich habe heute Mia Harp und ihrer Schwester so viel erzählt von —“, begann die Mutter plötzlich und brach ab.

Der Sohn und die Tochter gewahrten, wie eine schwere Träne funkelnd aus den dunklen, großen Augen rollte, und wußten, daß von Gerhard gesprochen worden war und ihm die Träne galt.

„Ich habe heute einen Brief aus Afrika erhalten“, sagte Robert nach einer Weile heiser.

Frau Helene fuhr zusammen. Ihre hohe, hagere Gestalt schien im Sitze zu wachsen, ihre Augen öffneten sich weit, die Lippen bewegten sich tonlos.

„Hast du ihn bei dir?“ fragte Emmy. „Wieder vom Konsulat?“

„Von Piet Vandsels Nichte in Jagersfontein“, erwiderte der Bruder und langte das Schreiben aus der Tasche.

Die Schwester hatte sich erhoben und streckte die Hand. „Gib mir den Brief! Mutter, es ist dir wohl lieber, ich lese dir vor?“

Frau Jorin neigte ein wenig das Haupt zu einem zustimmenden Nicken. Und saß dann reglos und zuckte nicht einmal, als die Tochter mit einer Stimme, die sich zitternd verschleierte, von dem Massengrab las.

Die Stimme der Lesenden verstummte. Im Raume war es still.

„Mutter!“ Robert sprang plötzlich vom Sitze auf und trat erschrocken zu der Weißhaarigen. War sie ohnmächtig geworden? Warum rührte sie sich nicht, weinte nicht, wie sie es sonst tat, wenn von Gerhard die Rede war?

Da schlug Frau Jorin die Lider auf und sah ihre beiden Kinder mit einem seltsam starren Blick an. Und nickte.

„Mutter, glaubst du noch, daß —?“ begann der Sohn gepreßt und verstummte, als er die Mutter den Kopf schütteln sah.

„Und da bleibst du so ruhig?“ fragte die Tochter verwundert.

Frau Helene erhob sich langsam. „Ich habe so lange gehofft und geweint. Für das Grab seiner Hoffnung hat ein Mutterherz keine Träne mehr übrig behalten. Geht jetzt, Kinder! Laßt mich allein!“ — —

Auf dem Treppenflur blieb Emmy stehen. „Robert was hat Egon von dir gewollt? Er kommt doch nicht grundlos zu einem zweiten Menschen!“

Der Bruder blieb geraume Zeit eine Antwort schuldig. Die zweite Pflicht, die er heute erfüllen zu müssen glaubte, trat an ihn heran. „Er hat etwas von mir wissen wollen“, erwiderte er endlich.

„Ist es indiskret, wenn ich frage?“

Robert zögerte abermals, „Ob ich glaube, daß man ihn um seiner selbst willen lieben könnte.“

Das gab dem jungen Mädchen einen Riß. Verblüfft sah sie den Bruder an. „Das ist ein Scherz.“

„Nicht im geringsten.“

Sie schüttelte den Kopf. „Was kann ihn das interessieren? Vor noch nicht drei Monaten hat er mir klipp und klar gesagt, daß für ihn die Frauen ein notwendiges Uebel der Nationalökonomie und höchstens noch eine zeitweise wohltätige Hirnentspannung sind. Ob man ihn um seiner selbst willen lieben kann? Das interessiert Egon Garonder nicht.“ Eine von Leidenschaft durchtränkte Bitterkeit zitterte durch die Worte des jungen Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Prozesse

Zuchthaus und Gefängnis wegen einiger Zwischenfälle beim Berliner Verkehrsstreik

Das Sondergericht in Berlin verurteilte den Nationalsozialisten Klottich und den Kommunisten Gniesewitz wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Transportgefährdung zu je zwei Jahren Zuchthaus und den Nationalsozialisten Friedrich wegen versuchter Sachbeschädigung zu sechs Monaten Gefängnis. Vier Angeklagte wurden mangels Beweises freigesprochen.

Die Verurteilten waren beschuldigt, sich an den Ausschreitungen während des Berliner Verkehrsstreiks in Schöneberg am 4. November beteiligt zu haben. Klottich und Gniesewitz sollen Steine gegen eine Straßenbahn geschleudert haben. Friedrich hat nach Ueberzeugung des Gerichts einen Stein gegen einen Autobus geworfen, verfehlte jedoch sein Ziel. Friedrich erklärte, er habe nur ein Paket Harzer Käse gegen den Autobus geschleudert. Das Gericht schenkte dieser Aussage keinen Glauben.

Zuchthaus für Gewalttätigkeit

Die Strafkammer des Landgerichts 2 in Berlin verurteilte wegen gefährlicher Körperverletzung den Arbeiter Usack zu einem Jahr Zuchthaus und den Arbeiter Mörenberg zu vier Jahren Zuchthaus. Beide Angeklagten wurden sofort in Haft genommen.

Am Abend des 31. Juli, dem Tage vor der Reichstagswahl, war ein Nationalsozialist von einer Gruppe von etwa 20 Personen angegriffen und mißhandelt worden. Er hatte sich in eine Gastwirtschaft geflüchtet, wurde aber von dort hinausgewiesen, und zwar, wie von Zeugen behauptet wurde, auf Veranlassung des Angeklagten Mörenberg. Auf der Straße wurde er von einer 20köpfigen Menschenmenge verfolgt und mißhandelt. Durch einen Messerstich wurde er schwer verletzt.

Urteilsverkündung im Bullerjahnprozeß am Samstag

Im Bullerjahnprozeß suchte Reichsanwalt Dr. Nagel die Schuld des Angeklagten nochmals zu begründen. Vor allem sei es sicher, daß bei der Waffensuche in den Berlin-Karlsruher Industriewerken Verrat im Spiele gewesen sei. Für Verrat komme aber nach den ganzen Umständen nur der Oberlagerverwalter in Frage. Als Motiv Bullerjahns müsse Rachsucht bezeichnet werden. Nichts sei in dem ganzen Prozeß im Dunkeln geblieben.

In seiner Replik erklärte Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, die Auffassung des Reichsanwalts, daß Verrat vorliegen müsse, sei falsch. Es sei auch sinnlos, anzunehmen, daß sich Bullerjahn an dem Werke habe rächen wollen, da die Firma durch einen Verrat nicht geschädigt werden konnte. Sie habe vielmehr infolge des Entschädigungsanspruches aus der Waffenbeschlagnahme sogar Gewinn gezogen.

Nach einigen kurzen anschließenden Worten des Reichsanwalts erhielt der Angeklagte Bullerjahn das Schlußwort: Er sagte:

„Ich habe mit der mir zur Last gelegten Tat nie etwas zu tun gehabt, und heute wie damals, als ich zum ersten Male vor dem Reichsgericht stand, kann ich nur wiederholen: Ich bin unschuldig."

Anschließend fand noch eine kurze, nicht öffentliche Sitzung statt. Die Urteilsverkündung wurde für Samstag, 3. Dezember, mittags, angesetzt.

Kleine polit. Nachrichten

Neuer preußischer Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Der Reichskommissar für das preußische Ministerium des Innern hat an Stelle des Ministerialdirektors im preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt Dr. Peters den Ministerialdirektor im preußischen Ministerium des Innern, Dr. Suren, zum preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege mit Wirkung vom 1. Dezember 1932 ernannt.

Vereinheitlichung des Wechselrechtes vor dem Reichsrat

Der Reichsrat hält am Donnerstagabend eine Vollsitzung ab. Als wichtigster Punkt steht auf der Tagesordnung die Wiedereinbringung der auf internationalen Abkommen beruhenden Gesetzentwürfe über die Vereinheitlichung des Wechsel- und Scheckrechtes. Der Reichsrat hat sich mit diesen Entwürfen schon mehrfach beschäftigt und sie verabschiedet; im Reichstage konnten die Gesetzentwürfe infolge der Parlamentsauflösung nicht erledigt werden. Sie sollen unverändert dem neuen Reichstag vorgelegt werden.

Die Zinserleichtung für landwirtschaftliche Realkredite

Im Deutschen Reichsanzeiger wird eine vom 24. November 1932 datierte Durchführungs- und Ergänzungsverordnung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit veröffentlicht. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 29. September 1932 in Kraft.

Manchester Guardian über den Zweck des französisch-russischen Paktes

Der Pariser Korrespondent des Manchester Guardian gibt der Ansicht Ausdruck, daß der französisch-russische Nichtangriffspakt hauptsächlich von politischem Interesse für Frankreich und von wirtschaftlichem Interesse für Rußland sei. Sein Zweck sei vom realistischen französischen Standpunkt aus, Rußland vor einem möglichen Konflikt zwischen Polen und Deutschland abzuhalten und die diplomatischen Bande, die seit Rapallo zwischen Rußland und Deutschland bestünden, zu schwächen. Vom ideellen Standpunkt sei der Pakt dazu bestimmt, ein weiteres Hindernis gegen den Krieg zu schaffen und den Boden für ein Ost-Locarno vorzubereiten.

Der polnische Außenminister in Paris

Der polnische Außenminister Beck, der aus Genf in Paris eintraf, hatte mit Ministerpräsident Herriot eine längere Unterredung über aktuelle Fragen, insbesondere die bevorstehende Fünferbesprechung.

Annahme der Antwortadresse im englischen Unterhause

Das Unterhaus hat die Antwortadresse auf die Thronrede mit 431 gegen 39 Stimmen angenommen.

Der Antrag auf Abschaffung der Prohibition in USA

Der Präsident des amerikanischen Repräsentantenhauses, Garner, überwies dem Rechtsausschuß des Hauses den Antrag auf Abschaffung der Prohibition, die an die Bedingung geknüpft ist, daß mindestens drei Viertel sämtlicher Staaten der Union binnen sieben Jahren die Abschaffung bestätigen.

Letzte Drahtnachrichten

Man weiß nichts

Rätselraten um den Besuch Hitlers

In Berliner politischen Kreisen war in den späteren Abendstunden noch ein lebhaftes Rätselraten um den Besuch Hitlers in Berlin im Gange. Man konnte die widersprechendsten Nachrichten hören. Dazu läßt sich nur feststellen, daß man in unterrichteten Kreisen der Wilhelmstraße für Mittwochvormittag mit der Zusammenkunft rechnet. Vielleicht geht das ganze Kopfzerbrechen darauf zurück, daß eine direkte Einladung des Generals von Schleicher an Hitler nicht ergangen ist, daß die Zusammenkunft vielmehr von dritter Seite angeregt und dann von den beiden nationalsozialistischen Abgeordneten, mit denen General von Schleicher verhandeln wollte, angebahnt worden ist. Da die Folgen, die sich aus dem Scheitern der Schleicherschen Tolerierungsverhandlungen ergeben, sehr ernst sein können, besteht natürlich auf keiner Seite die Neigung, sich dieser Zusammenkunft zu entziehen. Es wäre auch denkbar, daß Hitler die Regierungsbildung übernimmt. Der Grund dafür könnte etwa darin zu suchen sein, daß die Nationalsozialisten den General von Schleicher nicht gern so scharf bekämpfen möchten, wie ihre Opposition gegen einen neuen Reichskanzler von Papen zu erwarten wäre. Aber auch Dienstagabend läßt sich noch nichts Sicheres zu diesem Thema sagen. Auch in Kreisen, die sonst gut unterrichtet sind, herrscht eine vollkommene Desorientierung. Es bleibt einfach nichts anderes übrig, als die Entwicklung am Mittwoch abzuwarten.

Nationalsozialistische Stellungnahme

In einem Artikel „Mut zur Wahrheit" schreibt der Leiter der Reichspressestelle der NSDAP, Dr. Dietrich, in einer Situation, in der das deutsche Volk endlich eine Tat erwarte, die nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit des Reichspräsidenten mit der NSDAP verwirklicht werden könne, habe der Reichspräsident dem Schöpfer und Führer dieser Bewegung das Kanzleramt verweigert, obwohl Adolf Hitler zum weitesten Entgegenkommen sich bereit erklärt habe. Wenn man von dieser Lage der Dinge ausgehe, dann könne über die Haltung der N. S. D. A. P. gegenüber den Versuchen, ihre Unterstützung oder Tolerierung für ein irgendwie geartetes Präsidialkabinett zu gewinnen, kein Zweifel sein. Der Weg zur NSDAP führe nur über Adolf Hitler. Ohne ihren Führer ist diese Bewegung nicht zu haben. Ein „Waffenstillstand" in diesem Augenblick würde kein Waffenstillstand des deutschen Volkes sein, das seinem Willen zu einer neuen, aufbaufähigen und volksverwurzelten Staatsführung wiederholt Ausdruck gegeben habe, sondern im Gegenteil ein Freibrief für weitere Regierungsexperimente, die schnellstens zu liquidieren Pflicht aller Verantwortlichen sei.

Die NSDAP könne es vor dem deutschen Volk nicht vertreten, sich zu einer neuen Verschleierungs- und Verschleppungstaktik herzugeben, wer auch immer sie dazu auffordere.

Die deutschen Finanzen

Der Reichsfinanzminister über ihre Entwicklung

In der Hochschule für Politik in Berlin sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über die Entwicklung der öffentlichen Finanzen.

Der Minister betonte, daß seit dem Jahre 1929 das gesamte Steueraufkommen (einschließlich Zölle) in Reich, Ländern und Gemeinden von 13,5 auf 10 Milliarden RM., die voraussichtlich im Jahre 1932 aufkommen werden, zurückgegangen sei, obwohl in dieser Zeit Steuererhöhungen und neue Steuern im Ausmaße von rund 2,5 Milliarden RM. jährlich eingeführt worden sind. In Wirklichkeit sei also

seit 1828-29 ein Steuerausfall von sechs Milliarden RM.

eingetreten. An einzelnen Steuern wies der Minister die Stufenfolge der Konjunkturempfindlichkeiten der Steuerarten nach.

Die sonstigen Einnahmen seien um 2,2 Milliarden RM. gesunken.

Demgegenüber seien

die Ausgaben für die gesamte Arbeitslosenfürsorge um 1½ Milliarden RM. gestiegen

und würden sich um weitere 1 bis 1½ Milliarden RM. erhöht haben, wenn nicht Kürzungen der Unterstützungssätze und andere Sparmaßnahmen seit dem Jahre 1930 durchgeführt worden wären.

Der Minister legte dann den

Zusammenhang zwischen den Steuergutscheinen und einem Arbeitsbeschaffungsprogramm

dar und trat weiter den Besorgnissen entgegen, die hinsichtlich einer zur starken Belastung künftiger Jahre in der Oeffentlichkeit geäußert worden sind. Die Belastung der Jahre 1933 bis 1938 würde zwischen 125 und 200 Millionen RM. jährlich aus Schatzanweisungen und aus Steuergutscheinen jährlich 300 bis 500 Millionen RM. betragen, je nach dem Ausmaß der Verwendung von Steuergutscheinen für Mehreinstellung von Arbeitern.

Die Ziele der Zentrums-Reichstagsfraktion

In der heutigen Fraktionssitzung des Zentrums wurde eine Entschließung angenommen, die die Haltung der Parteiführung einmütig billigt und ihr volles Vertrauen ausspricht. Die Fraktion halte an dem Ziele einer Not- und Arbeitsgemeinschaft zwischen allen in Betracht kommenden Parteien fest, da nur auf diesem Wege dem Reiche eine sichere und soziale Staatsführung und dem erschütterten Wirtschaftsleben die notwendige Beruhigung gegeben werden könne.

Das Internationale Arbeitsamt prüft die Herabsetzung der Arbeitszeit

Das Internationale Arbeitsamt hat alle Staaten auf den 10. Januar nächsten Jahres zu einer Vorkonferenz über die Frage eingeladen, wie durch Herabsetzung der Arbeitszeit eine Milderung der Arbeitslosigkeit ermöglicht werden kann. Die Untersuchungen der Konferenz werden sich lediglich auf die Industrie, den Bergbau und auf die Arbeitszeit der Angestellten erstrecken. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sollen der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz und gegebenenfalls auch der Weltwirtschaftskonferenz zugeleitet werden.

Die Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes

Aus Paris, 29. Nov., wird gemeldet: Bei der Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes übermittelte Ministerpräsident Herriot die Grüße des französischen Volkes an die Völker der Sowjet-Union, mit denen Frankreich immer herzlichere Beziehungen unterhalten wolle. Der soeben unterzeichnete Vertrag werde entsprechend der Art, wie er ausgestaltet werde, seinen Wert erhalten. Man möge nicht an den Bemühungen Frankreichs, ihn wirksam zu gestalten, zweifeln.

Sowjetbotschafter Dowjalewski erklärte, die Sowjetregierung lege diesem Pakt einen großen politischen und moralischen Wert bei, der den friedlichen Bestrebungen entspreche, von denen die Völker Frankreichs und der Sowjet-Union beseelt seien. Ebenso wie die französische Regierung werde die Sowjetregierung alle ihre Bemühungen darauf richten, den neuen Vertrag für beide Länder wirksam und nutzbringend zu machen.

Ein Dementi

Die Berliner Vertretung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion teilt mit: Eine Meldung über den Tod Sinowjeffs erweist sich nach offiziellen Mitteilungen aus Moskau als den Tatsachen nicht entsprechend.

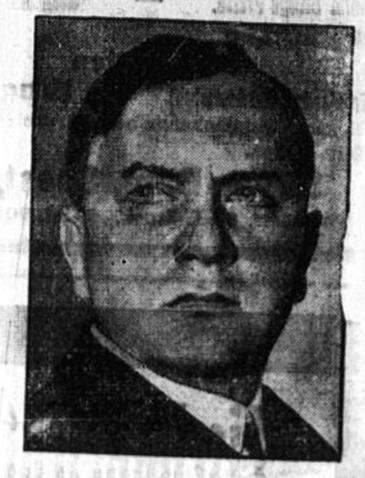
Der kanadische Premierminister kommt nach London und Paris

Aus Ottawa wird gemeldet: Der kanadische Premierminister Bennet beabsichtigt, Ende nächster Woche zu einem vierwöchigen Aufenthalt nach Großbritannien und Frankreich zu reisen. Bennet wird, wie man annimmt, während seines Londoner Aufenthaltes mit Premierminister Macdonald eine Reihe von Fragen bezüglich der Weltwirtschaftskonferenz erörtern und in Frankreich Vorschläge für einen neuen Handelsvertrag unterbreiten. Die Grundlage für diesen Vertrag ist bereits in Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär Cahan und der französischen Regierung vorbereitet worden.

Die Berliner Rechtsanwälte erhalten Zuwachs

Reichsfinanzminister a. D. Dietrich ist als Rechtsanwalt bei den drei Berliner Landgerichten zugelassen worden. Ebenso hat der frühere Berliner Polizeivizepräsident Dr. Weiß seine Zulassung als Rechtsanwalt in Berlin beantragt. Er folgt damit dem Beispiel anderer hoher Beamter, die aus der preußischen Verwaltung ausgeschieden sind, wie z. B. des früheren Oberpräsidenten Dr. Falck, der sich ebenfalls in Berlin niedergelassen hat, und dessen früheren Amtskollegen Dr. Siehr und Dr. Lippmann, die in Königsberg bzw. Stettin Anwälte geworden sind.

Prof. Dr. Hans Much



der bekannte Hamburger Bakteriologe und Tuberkuloseforscher, Leiter des Instituts für Serologie und Tuberkulose-Forschung, ist, 52jährig, gestorben. Prof. Much, der bedeutende Arbeiten zur Bekämpfung der Volksepidemien leistete, ist auch als Schriftsteller, vor allem mit Werken über den Buddhismus und niederdeutsche Volkskunde hervorgetreten. — Der plötzliche Tod Professor Muchs hat die Vermutung aufkommen lassen, daß der Forscher ein Opfer der Wissenschaft geworden sei. Es scheint, so wird aus Hamburg berichtet, nicht ausgeschlossen, daß Experimentalversuche bei seinen letzten Untersuchungen über die Pflanzentuberkulose die tödliche Erkrankung Muchs verursacht haben konnten.

Unterschlagungen eines Alpenvereinskassierers

Vor dem Dresdner Schöffengericht hatte sich der langjährige Kassierer der Sektion Dresden des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Ansoul, wegen der umfangreichen Unterschlagungen zu verantworten, die im Juli d. J. aufgedeckt wurden und damals großes Aufsehen erregten. Die Höhe der Unterschlagungen ließ sich bisher noch nicht genau ermitteln, sie wird aber auf mindestens 80—90 000 Mark beziffert. Ansoul war Ende Juli bei Aufdeckung der Unterschlagungen geflohen, wurde aber am 30. Juli von der Kriminalpolizei auf dem Dresdner Hauptbahnhof verhaftet. Das Urteil lautete auf drei Jahre drei Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechts-Verlust. Ihm sei Untersuchungshaft kommen in Anrechnung. Die Zubilligung einer Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Was würden Sie auf diese Frage antworten?

An die weiblichen Mitglieder eines staatlichen Institutes in Newyork, das die hohe Mission hat, gründlich geschultes und gediegenes Lehrpersonal heranzubilden, wurde kürzlich die eigenartige Umfrage gerichtet: „Würden Sie einen Herrn in der ersten Nacht Ihrer Bekanntschaft küssen?"

Auf diese psychologisch interessante wie indiskrete Frage antworteten 90 Prozent der jungen Damen mit Ja. Allerdings war die Zustimmung meistens an gewisse Voraussetzungen geknüpft. So wurde verlangt, daß der Mann, der eines solchen Gunstbeweises teilhaftig würde, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, von gutem Aussehen und guten Manieren und zudem ein leidlich guter Tänzer sei.

Nur vier Elevinnen hatten strengere Begriffe darüber, von denen eine sich sogar zu der Antwort verstieg: Ich würde selbst dem Prinzen von Wales eine Ohrfeige geben, wenn er mich in der ersten Nacht zu küssen versuchen sollte, — eine Behauptung, die unter Beweis zu stellen der streitbaren Amazone wohl erspart bleiben dürfte.

Kleine Meldungen

Rätselhafter Leichenfund in Braunschweig. Aus der Oker wurde die Leiche eines 50 bis 60 Jahre alten Mannes, offenbar eines Arbeiters, geborgen, die etwa ein Dutzend schwere Schlagverletzungen aufwies. Soweit bisher ermittelt wurde, ist der Mann im Laufe der Nacht im Bürgerpark in Braunschweig ermordet worden; die Leiche wurde dann in die Oker geworfen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur, und auch die Persönlichkeit des Toten ist noch nicht festgestellt.

Kassenkredite zur Abdeckung des Berliner Fehlbetrages. Der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung stimmte Vorschlägen des Stadtkämmerers zu, wonach zur Abdeckung des Haushaltsfehlbetrages aus dem Jahre 1930 63 Millionen Mark durch Kassenkredite beschafft werden sollen. Nach Zustimmung des Magistrats und der Stadtverordneten wird dieser Beschluß der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung zugeleitet werden.

Die Schiffahrt auf dem Panama-Kanal eingestellt. Die Schiffahrt auf dem Panama-Kanal mußte infolge Hochwassers eingestellt werden, das durch die großen Wassermengen des Chagres-Flusses verursacht worden ist.

Pelze

Enorm billige Preise. — Riesen Auswahl.
in Füchsen Krawatten
(Erstklassige Kürschnerarbeit). Kragen.
Elegante Pelzjäckchen besond. preiswert
Kein Laden.

S. van Dam, Soest,
Thomästr. 37, I. Stock, Telef. 900.

Wildkaninen

emphielt billigst
H. Husemeyer

Einen gebrauchten, aber gut erhaltenen
Fordson-Trecker
fahrbereit und 2 gut erhaltene
Halbverdeck
preiswert zu verkauf.
Offerten an die Gesch. unter Nr. 6106.

Nachruf.

Am 27. ds. Mts., verschied infolge eines Unglücksfalles

Herr Katastertechniker

Ernst Sieren

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichttreuen, strebsamen und liebenswürdigen Mitarbeiter.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Die Beamten und Angestellten des Preuß. Katasteramts Soest.

Vermählte

Herbert Graf von Klot-Trautvetter
Fideicommisbesitzer auf Hohendorf (Stralsund Land)

Ingeborg Gräfin von Klot-Trautvetter
geb. Korndörfer.

Altona, den 26. November 1932.

Ein **Fischgericht**
schmeckt immer gut,
das weiß die Hausfrau nur zu gut,
drum bringt sie auf den
Mittagtisch
auch diese Woche
einmal **Fisch!**

Nordsee-Bratschellfisch.	Pfd.	17 Pfg.
Seelachs o. K.	„	22 „
Cabliau o. K.	„	22 „
Goldbarsch o. K.	„	22 „
Schellfisch o. K.	„	23 „
Filetfisch	„	29 „
Heilbutt	Pfd. nur	42 „
Grüne Heringe	Pfd.	16 Pfg.
feinste Fettbücklinge	Pfd.	24 Pfg.
geräuch. Schellfisch	„	30 „
Sprotten lose	„	40 „
Kistch. ca. 1 Pfd. Inh.	nur	38 „

ferner empfehlen wir:

Heringssalat	¼ Pfd. nur	17	Pfg.
Fleischsalat	¼ Pfd. nur	20	Pfg.

Alles mit 5% **Rabatt**

Hill A.G. Soest Sassendorf

Frische Fische

zum Kochen u. Braten,
gr. Heringe, ger. Bückinge, Sprotten, Lachsheringe und ger. Aal sowie sämtl. Schlachtartikel
empfiehlt
H. Krake
Telefon 758.

Hotel-Café Zum Krahnen

(Inh. Otto Köhler)

Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr
Ehren- und Abschieds-Abend
der beliebten Kapelle Heinz Damitz.
Donnerstag, den 1. Dez.
Antritts-Konzert
der bestbekannt. Kapelle Gerd Donath.
(Einmonatliches Gastspiel).

Wegen **Aufgabe des Geschäfts** beginnt unser

Total-Ausverkauf

am Donnerstag, den 1. Dezember 1932.

Zu ganz enorm zurückgesetzten Preisen kommen sämtliche Warengattungen zum Verkauf.

Damen-Mäntel	Damen-Wäsche
Herren-Mäntel	Oberhemden
Kleiderstoffe	Herrenartikel
Anzugstoffe	Bett-, Leib- u. Tischwäsche
Hemdentuche	Loden-Mäntel,
Baby-Wäsche	Loden-Anzüge
Gardinen	Loden-Joppen
	Teppiche, Steppdecken etc.

Beachten Sie unser Schaufenster.

Besuchen Sie uns bald und benutzen Sie die ruhigeren Morgenstunden für Ihren Einkauf. Der Verkauf findet nur gegen bar statt. Bei Anzahlung wird ausgewählte Ware bis Weihnachten reserviert.

Johann Rocholl K. G. Soest

Beachten Sie bitte
meine Beilage
mit besonders preiswerten
Extra-Angeboten.
Wilh. Müller jr.

---

50 Proz. gespart!

Nicht nur eine Kohlenersparnis von 50 Proz. haben Sie, sondern auch eine gut u. schnell geheizte Küche, schnelles Kochen ohne russige Töpfe, gutes Bügeln u. stärkere Hitze im Backkasten, aber nur mit der

Spar-Heizplatte „Zona" und „Reform" von 2.50 an.



Für die Feuerschau
benötigen Sie
Herd- und Ofenunterlegbleche, Kaminschieber, Rußabsperrer, Ofenrohrringe, Ofenrohrschieber.

FRANZ KERSTIN.

Von heute bis Freitag
Fische
zum Kochen und Braten Pfd. nur 18 20 u. 25 Pfg.
Fett-Bücklinge
Pfd nur 22 Pfg.
Kieler-Sprotten
¼ Pfd, 10 Pfg.
ca. 1 Pfd. Kiste nur 36 Pfg.
Aal
geräuchert
¼ Pfd. nur 35 Pfg.
Markthalle
Soest.

Warum
Knäpper-Brot?

1. weil es sehr bekömmlich und schmackhaft ist.
2. weil es billiger ist.
3. weil es 10 Proz. Rabatt darauf gibt.

Sie **sparen**
also **doppelt.**
Stets frisch zu haben bei

Hill A. G. Soest Conradstr. u. Niederbergheimerstr. Sassendorf.

Fichten-Stangen

1. bis 4. Klasse werden jederzeit zu Tagpreisen ohne Aufgeld abgegeben am südlichen Hevetandweg bei Klm.-Stein 2,9 (Weg über die Sperrmauer). Stangen an die Straße gerückt, daher beste Abfuhr.

Näheres durch **Verwaltung der Möhnetalsperre, Soest-Land, Fernruf 309 Körbecke.**

Noch ist es Zeit . . .
sich **heute** im Zigarrenhaus **Koch**, am Markt eine **numerierte** Karte für die **Operette:**
„Der Zarewitsch"
zu besorgen! Beginn 20 Uhr!
Großes Orchester! Dr. Freidmann-B
Lichtburg - Soest!

Sie wollen schenken
Wir helfen denken

Elektro-Geräte: Bügeleisen, Wasserkocher, Kaffee-Maschinen, Tauchsieder, Waffeleisen, Brotröster, Heizsonnen, Heißluftduschen (Fön), Heizkissen, Fußwärmer, Staubsauger, Zigarrenanzünder, Rauchverzehrer.

Pullower

für Knaben u. Herren in jeder Preislage billigst.
Emil Mundt,
Grandweg 7.

---

3 Zimmerwohnung

Hinterhaus sofort zu vermieten.
Wiesenstraße 10.

Miele

Stahl-Kesselofen

D.R.G.M.



Neuartige Feuerung

Sparsamster Brennstoffverbrauch

Dauerhafte Ausführung

Hervorragende Emaillierung

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.